

SO

Das Magazin für Wirtschaft und
Gesellschaft im Kanton Solothurn

MAGAZIN

Nr. 9 Mai 2021



VORZEIGEBETRIEB FÜR LERNENDE

Die eidgenössischen
Abstimmungen
haarscharf analysiert

Eine Solothurner Mühle findet
ihre Nische

Eine Mechatronikerin macht
ihren Weg

DIETER KAEGI

«Ich habe meine Passion
zum Beruf gemacht»

COVID 19

Arbeitsmarktentwicklung
im Kanton Solothurn

Die Solothurner Handelskammer
stärkt die Solothurner Wirtschaft.

kgv
Kantonal-Solothurnischer
Gewerbeverband

Editorial	3
Interview mit Dieter Kaegi	4
Vorzeigebetrieb für Lernende	10
3D-Druck-Technologie	16
Eine Mechatronikerin in einer Männerdomäne	21
CO ₂ -Gesetz und Covid-19-Gesetz	24
Agrarinitiativen	27
Zusammensetzung des neuen Kantonsrats	28
Solothurner Arbeitsmarktentwicklung	30
Energieeffizientes Bauen und Sanieren lohnt sich	32
Mühle Kofmel in Deitingen	34
Lehrstellenvermittlung	37
5G ist mehr als nur schnelles Internet	38
Restaurant Isebähnli in Trimbach	39



Wir danken

Herzlichen Dank unserem Silbersponsor:

Baloise Bank SoBa
www.baloise.ch



Impressum

Ein Produkt von

PUBLIC VOICE

gedruckt in der
schweiz

Herausgeber kgv Kantonal-Solothurnischer Gewerbeverband und SOHK Solothurner Handelskammer **Projektleitung** Dr. Josef Roos, Public Voice **Redaktion** Dr. Josef Roos, Andreas Gasche, Daniel Probst, Christian Hunziker, Thomas Jenni, Adriana Gubler, Hans Wicki, Energiefachstelle des Kantons Solothurn **Titelbild** Michel Lüthi **Fotos** Dr. Josef Roos, Public Voice, kgv Kantonal-Solothurnischer Gewerbeverband, SOHK Solothurner Handelskammer, Michel Lüthi, Wirtschaftsförderung Kanton Solothurn, Energiefachstelle des Kantons Solothurn, www.zukunft-pflanzenschutz.ch, Christian Hunziker, Swiss m4m Center, zVg **Layout** Daniel Eicher, Eicher Design AG **Lektorat** Sandra Steiger, Public Voice **Druck** Vogt-Schild Druck AG **Distribution** Die Post **Auflage** 140'000 Exemplare

Faszinierend und vielfältig

Kultur, Ausbildungsbetriebe, Gastronomie und Politik

Sie halten heute die 9. Ausgabe des SO Magazin in den Händen. Seit über 4 Jahren informieren wir die Solothurner Bevölkerung zu Themen und Anliegen der Solothurner Wirtschaft. Wir zeigen den Leserinnen und Lesern, welche Leistungen die Solothurner Wirtschaft erbringt. Wir präsentieren Perlen der Solothurner Wirtschaft, und wir stellen auch immer wieder spezielle Ausbildungsberufe vor. Wir wollen zudem zeigen, dass die Solothurner Wirtschaft auch viel für die Kultur in unserem Kanton macht. Dass die Wirtschaft eng mit der Politik vernetzt ist, scheint uns ebenfalls ein wichtiger Punkt.

Auch in der vorliegenden Ausgabe sind wir spannend unterwegs. Haben Sie gewusst, dass es in Deitingen noch eine Mühle gibt, die nebst Mehlen und Getreideprodukten auch Futtermittel für die Landwirtschaft produziert? Im Artikel wird unter anderem beschrieben, dass man den Beruf des Müllers oder der Müllerin auch lernen kann.

Spannend ist auch das Interview mit Dieter Kägi, dem Intendanten des Theater Orchester Biel-Solothurn, der weltweit zu den bedeutendsten Opernregisseuren gehört. Er beschreibt, wie ein Theater die anspruchsvolle Zeit der letzten Monate erlebt hat.

Wieso sie in der Ausbildung zum Beruf der Automobilmechatronikerin glücklicher ist als in ihrer ersten Lehre als Fachfrau Betreuung mit Schwerpunkt Beeinträchtigtenbetreuung, erklärt uns Liliane Schmid. Ebenfalls als Frau in einer Männerdomäne lernt Manuela Fuchs bei der Firma Jäggi AG in Fulenbach den Beruf als Polymechnikerin. Auch sie hat interessanterweise bereits eine Lehre als Schneiderin abgeschlossen. Daneben bildet die Firma Jäggi AG auch noch Kaufleute aus.

Nachdem auf kantonaler Ebene am 25. April 2021 das Wahljahr beendet wurde, können die Wirtschaftsverbände eine durchaus positive Bilanz ziehen. In der Solothurner Regierung bestimmen künftig drei Frauen und zwei Männer, wie die politischen Vorgaben des Kantonsrates umgesetzt werden müssen. Die beiden Wirtschaftsverbände gratulieren den wiedergewählten und den neu gewählten Regierungs- und Kantonsräten zur Wahl und wünschen Ihnen eine geschickte politische Hand.

Es lohnt sich also, die vorliegende Ausgabe durchzublättern und zu lesen. Das Redaktionsteam und die Herausgeber wünschen Ihnen viel Spass.



Andreas Gasche
Geschäftsführer kgv



Daniel Probst
Direktor SOHK



Daniel Probst
Direktor
Solothurner Handelskammer



Andreas Gasche
Geschäftsführer kgv



Dieter Kaegi, Intendant Theater Orchester Biel Solothurn

Dieter Kaegi, Intendant Theater Orchester Biel Solothurn, im Interview

«Ich habe meine Passion zum Beruf gemacht»

Mit Dieter Kaegi verfügt das eher kleine Theater Orchester Biel Solothurn TOBS über einen Intendanten, der zu den weltweit bedeutendsten Opernregisseuren gehört. Seit 2012 hat er es geschafft, dass man über seine beiden Bühnen nicht nur national, sondern auch international spricht. 2020 wurde Dieter Kaegi zudem Präsident des Schweizer Bühnenverbandes. Im Interview spricht der Cosmopolit über die Probleme in der Pandemiezeit, den besonderen Reiz und die Qualität des TOBS sowie über dessen Zukunft.

Text: Josef Roos; Fotos: Michel Lüthi. Das Interview wurde am 24. Februar 2021 geführt. Die Corona-Aussagen stehen in diesem zeitlichen Kontext.

Mit dem zweiten Lockdown wurde in der Schweiz alles runtergefahren. Auf meine Anfrage für ein Interview meinten Sie, durch Corona hätten Sie mehr als genug Zeit. Wie geht es Ihrem Theater?

In den vergangenen Monaten brauchte ich den Radiergummi mehr als den Bleistift. Durch die Tatsache, dass auch die Kultur stufenweise wieder

hochgefahren wird, kann ich meinen Mitarbeitenden wieder eine gewisse Perspektive geben – einen Ausblick mit Hoffnung. Jetzt können wir wieder planen. Natürlich machten wir das auch schon zuvor, doch musste alles immer und immer wieder umgestossen werden. Wenn wir beispielsweise eine Oper planen, bedeutet das, dass weit über 100 Personen

daran arbeiten und verschoben werden müssen. Dazu gehören Reisen, Unterkünfte und vieles mehr. Ein grosses logistisches Puzzle. In den letzten Monaten mussten wir das alle zwei Wochen umstossen und neu planen, obwohl man nicht wusste, ob es wirklich stattfindet. Das ist sehr frustrierend. Mutlosigkeit und Hoffnungslosigkeit hat sich breit gemacht. Deshalb sind Perspektiven wichtig.

Wie geht es Ihnen als Intendant des TOBS?

Persönlich geht es mir gut. Es ist aber eine grosse Belastung, wenn man 150 Mitarbeitende hat, für die man sich verantwortlich fühlt. Bei uns ist Homeoffice nicht in allen Fällen möglich. Künstler müssen ihre Kunst weiterbetreiben. Ein Orchester, das monatelang nicht mehr spielt, verliert das Zusammenspiel. Ich habe deshalb auch eine künstlerische Verantwortung, nicht nur eine finanzielle. Die richtige Balance zu finden, Mitarbeitende in Kurzarbeit zu schicken und dann wieder zurückholen, um alle wieder zusammenzubringen, war eine relativ schwierige Arbeit.

Mit welchen Auswirkungen, ja Schäden, haben Sie und Ihr Theater zu kämpfen?

Die finanziellen Schäden sind gross. Glücklicherweise sind wir in der Schweiz jedoch gut aufgehoben. Vieles wird kompensiert durch Kurzarbeitsentschädigung, aber auch durch Ausfallentschädigung. Diese grossen Schäden werden übernommen. Die anderen Schäden sind Mittel- und Langzeitschäden, bei welchen es noch zu früh ist, Bilanz zu ziehen. Es geht auch um die vielen freischaffenden Künstler, die auf der Strecke bleiben. Weiter sind wir auf Sponsoring angewiesen. Viele Firmen sind nicht mehr in der Lage, uns finanziell zu unterstützen. Sicher wird die Pandemie Auswirkungen auf die Steuereinnahmen haben. Was dann das für die Kultur bedeutet, kann ich noch nicht abschätzen.

Wie geht es dabei Ihren Mitarbeitenden, den Schauspielern und Sängern sowie dem ganzen Staff? Es gibt ja nicht nur finanzielle Probleme, sondern auch psychische...

Das ist ein wichtiges Thema. Ich habe nicht nur eine finanzielle Verantwortung, sondern auch eine künstlerische. Ich kann einen Künstler, einen Chor oder ein Orchester nicht ein Jahr zuhause lassen und meinen, wir können wieder dort anknüpfen, wo wir aufgehört haben. Künstler müssen auftreten und brauchen ein Publikum. Digitale Formen sind ok, aber der Künstler braucht das Live-Publikum. Wie auch das Publikum uns braucht. Wichtig zudem: Aus jedem Engagement entstehen neue Engagements. Bei einer Aufführung kommen Presse, andere Theater-

verantwortliche, Agenten. Aus solchen Produktionen entstehen neue Jobs. Das alles fällt weg. Wir hatten ein Jahr, in dem sich niemand zeigen und weiterempfehlen konnte. Da ist ein grosser Riss in der Karriere vieler junger Menschen entstanden. Gerade für Junge, die noch nicht so etabliert sind.

Seit 2020 sind Sie Präsident des Schweizer Bühnenverbandes. In einer erdenklich schwierigen Zeit. Wie gehen Sie als Präsident mit diesem Problem um? Ihre Ideen und Forderungen?

Als ich Präsident des Bühnenverbandes wurde, war noch nicht abzuschätzen, wie lange diese Pandemie dauert. Und zwar in einem Sektor, welcher von der Politik nicht prioritär behandelt wird, obwohl wir zu den ersten gehörten, die über ein erfolgreiches Coronaschutz-Konzept verfügten. Dies hat uns getroffen. Deshalb gab und gibt es einen berechtigten Druck der Mitglieder, bei der Politik vorstellig zu werden und Lobbyarbeit zu betreiben. Wir gingen auch proaktiv vor und entwickelten ein Modell, wie wir stufenweise die Theater wieder öffnen können. Eine sture Anwendung der 50-Personen-Regel finden wir unangemessen – kommt es doch auch auf

Fortsetzung auf Seite 7



Beste Wahl bei der Immobilienfinanzierung

Wir kennen den Kanton Solothurn, verstehen seine Menschen und sind hervorragend vernetzt. Wenden Sie sich bei Fragen zur Finanzierung von Geschäftsimmobilien an unsere Beraterinnen und Berater.



Samuel Hofer, Leiter Niederlassung Solothurn, 058 285 38 45
samuel.hofer@baloise.ch



Anna-Barbara Kunz, 058 285 32 87
anna-barbara.kunz@baloise.ch
Solothurn



Jörg Müller, 058 285 32 67
joerg.mueller@baloise.ch
Solothurn



Romina Meyer, 058 285 32 63
romina.meyer@baloise.ch
Solothurn



André Spycher, 058 285 33 42
andre.spycher@baloise.ch
Solothurn



Gerhard Stampfli, 058 285 32 62
gerhard.stampfli@baloise.ch
Solothurn



Kuno Gasser, 058 285 30 46
kuno.gasser@baloise.ch
Dornach-Breitenbach



Adrian Studer, Leiter Niederlassung Olten, 058 285 39 10
adrian.studer@baloise.ch



Silvana Andracchio, 058 285 39 08
silvana.andracchio@baloise.ch
Olten



Lucien Paintendre, 058 285 39 11
lucien.paintendre@baloise.ch
Olten



Andreas Rogenmoser, 058 285 39 29
andreas.rogenmoser@baloise.ch
Olten



Andreas Zumstein, 058 285 31 31
andreas.zumstein@baloise.ch
Olten



die Raumgrösse und die Belüftung an. Ein 300-Personen-Saal kann nicht mit einem 2000er-Saal verglichen werden.

War Ihnen schon als Germanistik- und Musikwissenschaftsstudent klar, dass Sie Opernregisseur werden möchten?

Ich wusste das schon, bevor ich an die Universität ging. Fürs Theater wollte ich mir an der Universität den theoretischen Überbau aneignen. Nachdem ich jedoch schon bald Regieassistenzen bekam, gab ich das Studium auf. Es war für mich zu theoretisch. Ich habe eigentlich meine Kindheit im Opernhaus Zürich verbracht. Schon als sechsjähriger Junge stand ich allabendlich auf der Bühne und sang im Chor. Und das hat mich einfach geprägt, weshalb sich eine Berufswahl gar nicht gestellt hat. Zu sehr begeisterte mich die Bühne und das Theater als solches. Ich wusste einfach, dass ich nicht auf die Bühne gehöre, aber irgendwas im Theater machen wolle. Und so ging es immer mehr in Richtung Opernregisseur.

Das Oper-Regiehandwerk haben Sie dann von der Pike auf erlernt. Wie gestaltete sich Ihr Werdegang?

Opernregisseur wird man nicht einfach. Das ist ein langer Weg. So habe ich über zehn Jahre als Assistent gearbeitet, bis ich die Opernregie bekam. Opernregisseur ist für viele – wie auch Pilot – ein Traumberuf. Aber dorthin zu kommen und in einem Opernhaus ein Engagement als Regisseur zu erhalten, ist ein enormer Schritt. Als Hospitant arbeitete ich zuerst einige Jahre unbezahlt im Opernhaus. Im Sommer war ich als Reiseleiter beschäftigt, verdiente gut und lernte die ganze Welt kennen. So konnte ich es mir leisten, bei grossen Regisseuren und grossen Opernhäusern dabei zu sein und zu sehen, wie man es macht. So wuchs ich immer mehr in eine Assistentenposition hinein, bis ich fester Regieassistent im Opernhaus Düsseldorf und Zürich wurde. Auch reiste ich mehrere Jahre mit dem grossen Opernregisseur Jean-Pierre Ponnelle umher. Dann begann ich seine Produktionen an der Metropolitan Opera in San Francisco und anderswo eigenständig umzusetzen. So konnte ich mir eine Visitenkarte erarbeiten. Man sah, dass ich es kann, und man mir eine eigene Produktion geben kann. Somit war der Schritt getan.

Erhalten die Schauspiel- und Opernhäuser in der Schweiz genügend Anerkennung – und öffentliche Gelder?

Es gibt kaum eine andere Stadt dieser Grösse wie Solothurn, die sich ein eigenes und produzierendes Theater mit einem eigenen Ensemble und eigener



Werkstätte leistet. Wir haben eine Werkstatt, bauen unsere Bühnenbilder und schneiden die Kostüme, was personal- und kostenintensiv ist. Was sich Solothurn und Biel leisten, ist fantastisch und sucht seinesgleichen.

Sie geniessen höchste Anerkennung in ganz Europa. So bekamen Sie unter anderem in Italien den Cavaliere-Orden – den Ritterorden für besondere Verdienste in Kunst und Oper. Welche Bedeutung hat für Sie diese Ehrung?

Ich trage den Orden mit Stolz, da ich ein passionierter Liebhaber der italienischen Kultur, vom Land und seinen Menschen bin. Ja, ich liebe Italien und verbringe einen grossen Teil meiner Freizeit in Italien. Die Oper ist geprägt vom italienischen Repertoire. Da kommt man glücklicherweise nicht darum herum. Ich bekam den Orden für meine Verdienste um die italienische Kultur und Oper in der Zeit, als ich in Dublin Intendant war.

Nachdem Sie auf den bedeutendsten Bühnen über 170 Operetten inszenierten und auch Intendant waren, entschieden Sie sich 2012, die Aufgabe des Opernintendanten des TOBS zu übernehmen. Weshalb reizte Sie diese Aufgabe auf diesen kleinen Bühnen? Andere würden sagen «in dieser kulturellen Provinz»...

Mehrere Gründe gaben den Ausschlag. Als junger

Regisseur arbeitete ich bereits in den 80er Jahren hier in Solothurn und habe wunderschöne Erinnerungen daran. Auch wenn ich gerne auf grossen Bühnen arbeite, faszinieren mich die kleinen Bühnen. Die unmittelbare Nähe vom Zuschauer zur Bühne ist bei uns einmalig und hat eine grosse Kraft. Die nahe Zusammenarbeit mit unseren Künstlern ist etwas Besonderes. Als Regisseur muss ich ein Teamplayer sein und will zu allen den Kontakt haben. Das ist in einem kleinen Hause vielmehr möglich als in grossen. Ich habe es auch keinen Moment bereut, diesen Schritt gemacht zu haben. Eine besondere Herausforderung für mich war auch, dass ich Chef eines Gesamtbetriebs und nicht nur eines Opernhauses wurde. Zudem: Nach so vielen Jahren unterwegs auf der ganzen Welt will man sich wieder einmal auf eine Region konzentrieren.

Was macht den Reiz vom TOBS aus? Die Zweisprachigkeit? Das Mehrspartentheater, oder...?

Die Zweisprachigkeit, die mehr in Biel als in Solothurn ein Thema ist, macht uns Freude. Hochspannend ist es für mich, Intendant eines Mehrspartenhauses zu sein mit Schauspiel, Oper und Orchester. Das ist doch eine grosse Chance. Wichtig an unse-

rem Haus ist auch die Inklusion von Menschen mit Beeinträchtigungen, sowohl im Zuschauerraum wie auch auf der Bühne.

Inwiefern haben Sie dem TOBS Ihren Stempel gegeben?

In der Schweiz spricht man vom TOBS – egal ob es Schauspiel, Oper oder Konzert ist. Wir sind künstlerisch und wirtschaftlich erfolgreich unterwegs. Wir schafften es, Wirtschaft, Politik und Kultur näher zusammenzubringen. Mit dem Solothurner Stadtpräsidenten Kurt Fluri haben wir einen grossen Unterstützer unserer Institution. Wir hoffen, dass das bei seinem Nachfolger oder seiner Nachfolgerin ebenso der Fall sein wird.

Wo sehen Sie das TOBS in zehn Jahren?

Bis jetzt haben wir schon viel erreicht. Wir wollen die Akzeptanz vom TOBS in der Bevölkerung vergrössern und unsere Institution lokal und überregional verankern. Das nationale und internationale Ansehen wollen wir weiterhin auf hohem Niveau behalten. Wenn wir dies schaffen und dabei die künstlerische Qualität halten konnten, haben wir sicher viel erreicht.

Nimmt Ihre Bank ihre Interessen wahr – oder Ihre?

BAUMANN & CIE
BANQUIERS

Individuell. Unkonventionell.

Welt der Wärmebehandlung.
Härterei. Beratung. Contracting.

Gerster |

Sicher landen.

Ein Beispiel aus dem
vielfältigen Tätigkeitsgebiet
der Härterei Gerster AG.



- ▶ Fahrwerke von Flugzeugen halten enormen Belastungen stand.
- ▶ Dank einer optimalen Wärmebehandlung können auch hohe Belastungen bei Landungen absorbiert werden.

Härterei Gerster AG
4622 Egerkingen/Schweiz
www.gerster.ch



**spital
club**

der clevere Zusatz

RUHE | KOMFORT | FREIE ARZTWAHL

BEISPIEL:

20–49 jährig, **Privat** im Einbettzimmer und freier Arztwahl für nur **Fr. 80.– / Monat**

BEISPIEL:

20–49 jährig, **Halbprivat** im Zweibettzimmer und freier Arztwahl für nur **Fr. 45.– / Monat**

**Als Mitglied bei uns können Sie sich den komfortablen Spitalaufenthalt noch leisten!
Unsere Beiträge sind seit 2015 unverändert.**

Zudem überzeugen auch unsere Zusatzleistungen wie z.B. Beiträge an Spitex, Haushalthilfe, Dentalhygiene, Medizinische Fusspflege, Hilfsmittel, Präventionskurse, Mahlzeitendienst, Fitnesscenter oder Sportverein. Zudem übernehmen wir die Kosten für Impfungen.

Die Mitglieder der Geschäftsstelle beraten Sie gerne!

SPITAL CLUB SOLOTHURN | 032 627 30 18 | info@spitalclub.ch | www.spitalclub.ch



Patrik Fürst, Geschäftsführer der Jäggi AG

Das Maschinenbauunternehmen Jäggi AG und die intensive Lernendenausbildung

«Wir wollen die Lernenden nach der Lehre bei uns behalten»

Das Solothurner Maschinenbauunternehmen Jäggi AG aus Fulenbach setzt dort an, wo andere aufhören. Und zwar in Länge, Breite, Höhe und Gewicht. Dabei erbringt es seit Jahrzehnten Höchstleistungen in der Bearbeitung grosser komplexer Maschinenteile durch CNC-Fräsen, -Bohren und -Drehen. Zu Höchstleistungen will die Jäggi AG auch die Lernenden führen. Deshalb geniessen sie in der Firma eine intensive Ausbildung. *Text: Josef Roos; Fotos: Josef Roos*

Es ist laut, und es herrscht ein emsiges Treiben. Wir befinden uns gerade in der Maschinenhalle der Jäggi AG in Fulenbach. Vor uns stehen mehrere riesige CNC-Maschinen, an welchen die Polymechaniker des Betriebes bis zu zehn Meter grosse Teile bearbeiten. Dimensionen, die jenseits der meisten Maschinenbaufirmen in der Schweiz sind, da diese eher auf kleine und mittlere Teile setzen und deshalb auch nur über eher kleinere CNC-Maschinen verfügen. Die High-

Tech-Kolosse sowie die fachlich überdurchschnittlich ausgebildeten Polymechaniker sind es, die es schaffen, mit den hergestellten Übergrössen der Teile ein Alleinstellungsmerkmal in der Schweiz zu erreichen.

Patrik Fürst, der Geschäftsführer der Jäggi AG, geht gerade von Maschine zu Maschine und von Mitarbeiter zu Mitarbeiter und spricht mit ihnen einige Worte. «In der Jäggi AG gibt es keine Hie-

rarchien», betont er. «Ich bin ein Chef zum Anfassen, bewege mich unter den Mitarbeitenden und bin immer für gute Ideen, aber auch bei Problemen für sie da.» Er schaue darauf, dass immer eine gute Stimmung herrsche und alle sich wohl fühlen. «Einen wichtigen Stellenwert haben dabei auch unsere Lernenden, denen wir eine besondere Aufmerksamkeit schenken.»

Ein Spross der Gründerfamilie

Patrik Fürst ist zwar der «Fürst» des Betriebes – ist er doch nicht nur Geschäftsführer sondern auch Mitinhaber. Doch er gibt sich als «Primus inter Pares», der sich permanent um das Wohl seiner Leute kümmert. Ein Patriarch der alten Schule, der mit seinen «Büezern» mitlebt und Verantwortung trägt. «Meine Grossmutter war eine Tochter des Gründers Alfred Jäggi, der 1907 die Unternehmung gegründet hat», so Patrik Fürst. «Schon bald nach den Gründerjahren war immer ein Fürst in der Unternehmung. Ich bin also ein Spross der Gründerfamilie und freue mich, das Unternehmen zu formen und in die Zukunft zu führen.»

Die Jäggi AG produziert für die Raumfahrt und stellt Teile für die Spitze der Ariane-Rakete her. «Auch fertigten wir Abschussrampen für die Drohnen der RUAG oder machen komplexe Teile für die Schienenfahrzeugindustrie», so Patrik Fürst. «Unter anderem ist die Stadler Rail ein wichtiger Kunde von uns.» Für die Kraftwerksbranche stellt die Firma viele komplexe Kupferteile her. So unter anderem für stromerzeugende Rotoren von 70 bis 180 Tonnen Gewicht. «Hier sind wir seit Jahren weltweit gefragt und liefern nach Indien, Dubai, Grossbritannien und Deutschland.»

Für die die Jäggi AG spielen die Lernenden eine entscheidende Rolle. Geht es doch für das Unternehmen um Qualitätserhaltung. Patrik Fürst spricht es deutlich aus: «Wir haben eine klare Philosophie: Wir investieren viel Zeit und Geld in Lernende und machen sie zu Spitzenkräften. Wir wollen diese Lernenden dann aber auch nach der Ausbildung bei uns weiterbeschäftigen. Ja, wir brauchen sie.» Die Jäggi AG hat bei der Auswahl aber auch klare Vorstellungen. Der Bewerber muss gewisse Noten haben, «sonst wird er diese Lehre nicht schaffen.» Er muss räumliches Verständnis und Freude am Rechnen haben. «Am wichtigsten ist jedoch die Begeisterung an der Arbeit», ist Patrik Fürst überzeugt, seinerseits ausgebildeter Mechaniker. «Der Lernende muss wollen und kann nur so die Lehre mit Einsatz erfolgreich durchziehen.»

Intensive individuelle Förderung der Lernenden

Die Lernenden der Jäggi AG arbeiten vom ersten Tag an produktiv und machen keine Lehrstücke für den Container. Patrik Fürst: «Wir haben für sie spezielle kleinere CNC-Maschinen angeschafft, die komplett ausgestattet sind wie die Grossen. Mit Steuerungen, Wechsler, Spähneförderung und Innenkühlungen. Alles Eigenschaften, welche auch grosse Maschinen haben. So kommen die Lernenden sehr schnell in die Materie hinein.» Auf diese Weise können die Lernenden bereits im dritten Lehrjahr bei den Grossmaschinen eingesetzt werden. Und bei guter Eignung verrichten sie die Arbeiten sogar selbst. «Das ist natürlich eine grosse Motivation für die Lernenden», glaubt Patrik Fürst. «Auf diese Weise können wir unsere Lernenden dorthin bringen, wo wir sie auch brauchen.»

Die Jäggi AG hat aktuell unter den 28 Mitarbeitenden drei Lernende – eine Polymechanikerin und einen Polymechaniker sowie eine Kauffrau. «Wir schauen bei uns speziell auf Qualität statt auf Quantität», so Stefan Masson, der Produktionsleiter und Lehrlingsausbildner ist und selbst die Lehre in der Jäggi AG absolviert hat. «Deshalb haben wir auch nur drei Lernende. Eine intensive individuelle Förderung und eine Top-Ausbildung an den grossen Maschinen werden dadurch gewährleistet.» Die Jäggi AG bilde sie so aus, dass sie sie nach der Lehre gleich behalten könne. «30 Prozent der Angestellten haben bereits die Lehre bei uns gemacht», betont der Lehrlingsausbildner.

Fortsetzung auf Seite 13



KMU profitieren dank der FHNW

Die Hochschule für Wirtschaft FHNW bildet innovative und verantwortungsbewusste Fach- und Führungskräfte für eine vernetzte und dynamische Welt aus. Das ist die Zukunft. Doch bereits während dem Studium werden die Studierenden aktiv für Schweizer Unternehmen.

Dabei bieten die Studierendenprojekte eine klassische Win-Win-Situation: Studierende gewinnen Praxiserfahrung, Auftraggeber – z.Bsp. KMU oder NGO aus der Region – neuestes Wissen, kreative Ideen und konkrete Umsetzungsvorschläge für ihre Fragestellungen, und möglicherweise neue fähige Mitarbeitende. Pro Jahr werden an der Hochschule für Wirtschaft FHNW 450



Projekte in allen 4 Trägerkantonen der FHNW bearbeitet. Vom kleinen Handwerkerbetrieb bis zur international tätigen Firma können alle einen konkreten Nutzen ziehen. Themen für Projekte können laufend eingegeben werden.

www.fhnw.ch/wirtschaft/studierendenprojekte

Die Hochschule bietet ausserdem ein breites Weiterbildungsangebot für Arbeitnehmende und diverse Dienstleistungsangebote für Unternehmen an.

www.fhnw.ch/wirtschaft



Fachhochschule Nordwestschweiz
Hochschule für Wirtschaft

Die Härterei Gerster AG setzt auf interne Weiterbildung

Die Aus- und Weiterbildung ist für die Firma Gerster ein wichtiger Pfeiler der Personalpolitik. Seit drei Jahren geben spezialisierte Mitarbeitende ihr Wärmebehandlungswissen in einem internen Weiterbildungsprogramm an die anderen Mitarbeitenden weiter.

Internes Wissen verfügbar machen

Die Spezialistinnen und Spezialisten der Härterei Gerster AG bringen langjährige Erfahrung und ein grosses Fachwissen in der Wärmebehandlung mit, das sie in ihrer Arbeit und im Ausbildungsprogramm des Schweizer Verbandes für Wärmebehandlung (SVW) einbringen. Daraus hat sich die Idee entwickelt, dieses Wissen auch den Mitarbeitenden zur Verfügung zu stellen. Es ist ein praxisbezogenes Weiterbildungsprogramm entstanden zu Themen wie Wärmebehandlungsverfahren,



Interne Schulung, während der Corona-Zeit selbstverständlich mit den entsprechenden Schutzmassnahmen.

Kundenbauteile sowie Normen und Vorschriften für einzelne Branchen.

Weiterbildungskurse sind gefragt

Die Mitarbeitenden können sich in Ab-

sprache mit den Vorgesetzten für die betriebsinternen Weiterbildungskurse während der Arbeitszeit einschreiben. Das Programm wird von den Mitarbeitenden und den Vorgesetzten sehr geschätzt, und für Gerster hat sich das interne Weiterbildungsprogramm bewährt. Es ist ein wichtiges Instrument, die Kompetenzen der Mitarbeitenden zu fördern und weiter zu entwickeln.

Gerster |

Moderne Maschinen als besonderer Reiz für die Lernenden

Bei der CNC-Bearbeitung investiert die Jäggi AG viel Zeit und lässt die Lernenden bereits an die Maschinen. «Und, wenn das Talent da ist, lassen wir sie schon ab dem 3. Lehrjahr an die grossen Maschinen», so Stefan Masson. «Das gibt es bei anderen Werkstätten nicht. Schliessen unsere Lernenden die Lehre ab, beherrschen sie schon wesentlich mehr als andere.» Ein wichtiger Vorteil sei auch das breite Teilespektrum: Deshalb würden die Lernenden mit der ganzen Bandbreite konfrontiert.

Eine Schnupperlehre dauert in der Jäggi AG drei bis vier Tage. Stefan Masson: «Wir stellen mit den Interessierten ein Teil her und sehen, ob sie Durchhaltewillen haben sowie sauber arbeiten können. Dann zeigen wir, was überhaupt der Beruf Polymechaniker ist – denn heute ist es nicht mehr Feilen und Sägen. Wir zeigen, dass man eine Zeichnung und Rohmaterial hat, dann am Computer alles programmiert und schliesslich die Maschine das Produkt macht. Viele wollen dann bei uns wegen der modernen Maschinen und dem schönen Betriebsklima arbeiten. Viele sagen, die Behandlung der Lernenden sei bei uns anders als anderswo.»

Die Lernenden über ihren Beruf

Manuela Fuchs ist eine der beiden Polymechanikerlernenden und befindet sich im ersten Lehrjahr. Für sie – eine gelernte Schneiderin – ist es

die Zweitlehre. «Mich interessiert die gesamte Stahlbearbeitung und der faszinierende Werkstoff», erzählt sie. «Schon beim Schnuppern fühlte ich mich hier in der Jäggi AG wie zuhause. Alle sind sehr offen und freundlich.» Auch mit dem Geschäftsführer verstehe sie sich gut, und alle würden sich auf einer Ebene begegnen. Sie lerne abwechselnd konventionell und per CNC-Maschinen zu arbeiten und erfahre dadurch die Vielseitigkeit des Berufes. Jeden Tag lerne man Neues hinzu. Manuela Fuchs: «Toll finde ich auch, dass ich nebenbei für Prüfungen lernen darf, wie derzeit für Algebra und immer jemand da ist, der einem hilft.»

Jan Barrer befindet sich bereits im vierten Polymechaniker-Lehrjahr und bereitet sich auf die Abschlussprüfungen im Sommer vor. «Mir gefällt es, mit den Händen zu arbeiten und Metall zu bearbeiten, weshalb es für mich klar war, etwas im Metallbaubereich zu machen», so der Lernende. «In der Jäggi-Schnupperlehre gefiel es mir sofort. Ich fand eine tolle Atmosphäre vor, sah mich gut aufgehoben und wusste: Hier kann ich erfolgreich eine Lehre abschliessen.» Jan Barrer hat sich aufs Fräsen spezialisiert. Ihn fasziniert das Programmieren und danach bei der Maschine zu sehen, ob es funktioniert. «Für die Abschlussprüfung fühle ich mich gut vorbereitet», so der junge Mann überzeugt. «Wir haben eine so intensive und gute Be-

Fortsetzung auf Seite 15



**Regionale
Lebensmittel
massiv
verteuern?**

am
13. Juni

2xNEIN
zu den extremen
Agrar-Initiativen

www.zukunft-pflanzenschutz.ch

Wir verstehen Gebäude

Elektro | Heizung, Lüftung, Klima, Sanitär | Kältetechnik
Technical Services | Security & Automation | ICT Services
Facility & Property Management

Bouygues E&S InTec Schweiz AG
Olten, Zuchwil, Däniken, Rothrist,
Langenthal und Aarau
Tel. +41 62 287 67 67, bouygues-es.ch

Shared **innovation**

ch media print

www.chmediaprint.ch

Zeitungsdruck, Magazine, Match.

treuung, dass eigentlich nichts schief gehen kann.»

Xhete Mehmedi ist die einzige KV-Lernende in der Jäggi AG. Sie absolviert gerade das erste von drei Lehrjahren und freut sich, die richtige Job- und Firmenwahl getroffen zu haben. Die junge Frau: «Der Beruf ist so vielfältig und ideal für jene, die Abwechslung lieben. Ich mag administrative schriftliche Arbeiten, aber auch den Kundenkontakt. Hier bekomme ich alles.» In der Jäggi-Schnupperlehre wurden ihr nicht nur die Aufgaben gut erklärt, auch der respektvolle freundliche Umgang gefiel ihr so sehr, «weshalb ich sofort wusste, dass ich hier die Lehre machen will. In dieser familiären Atmosphäre fühle ich mich gut aufgehoben.»

Mehr als fachliche Unterstützung...

In den ersten zwei Jahren ist die Grundausbildung angesagt. Die Lernenden werden im konventionellen Bereich geschult. Dann gibt es noch die überbetrieblichen Kurse. Nach zwei Jahren folgt die Zwischenprüfung. Wenn sie diese bestanden haben, folgt das Arbeiten an grossen CNC-gesteuerten Maschinen mit Programmieren. Stefan Masson: «Dort können die Lernenden entscheiden, ob sie mehr in Richtung Drehen oder Fräsen gehen wollen. Die Abschlussprüfung im vierten Lehrjahr folgt dann in unserem Betrieb.»

Doch mit der fachlichen Unterstützung hört es bei der Jäggi AG nicht auf. Denn sie weiss: Der Start in eine Lehre ist auch finanziell belastend. Man braucht Kleider, Schuhe, Werkzeug, einen Laptop. «Bei uns wird das alles bezahlt», betont der Lehrlingsausbildner. «Zudem absolvieren die Lernenden sämtliche Schulungen, selbst externe, und lassen nichts aus.» Und auch da wird alles bezahlt. Patrik Fürst schaut darauf, dass alle Lernenden die Ausbildung machen können – auch wenn vielleicht deren Eltern finanziell nicht so gut dastehen. Zudem bekommen die Lernenden zu den gesetzlichen fünf Ferienwochen noch eine weitere hinzu und können diese flexibel und auch kurzfristig verwalten.

Hier zeigt sich vielleicht auch der Vorteil von einer Patron-geführten Unternehmung: Dafür braucht es keine gesetzlichen Vorgaben. Hier weiss die Geschäftsführung, dass ein Unternehmen nur dann erfolgreich ist, wenn die Mitarbeitenden und Lernenden dank einem intakten Umfeld und sozial gut abgedeckt aus Überzeugung Höchstleistungen erbringen können.



Manuela Fuchs

Polymechanikerin, 1. Lehrjahr



Jan Barrer

Polymechaniker, 4. Lehrjahr



Xhete Mehmedi

KV-Lernende, 1. Lehrjahr



Mit der 3D-Drucktechnologie lassen sich komplexe Formen anhand eines digitalen Modells realisieren.

Die 3D-Druck-Technologie wird auch für den Kanton Solothurn wichtig

«Firmen werden durch 3D-Druck schneller und kompetitiver»

Die Swiss m4m Center AG hat ihren Betrieb im vergangenen Herbst aufgenommen. Das heisst: Sie fertigt Einzelteile im 3D-Druckverfahren auf Kundenauftrag und schult Fachkräfte in dieser zukunftssträchtigen Technologie. CEO Nicolas Bouduban erklärt im Interview, welche Vorzüge der 3D-Druck – auch «Additive Fertigung» genannt – mit sich bringt und wie junge Berufsleute auf diese Technologie reagieren. *Text: Adriana Gubler; Fotos: Swiss m4m Center*

Nicolas Bouduban: Welche Chancen bietet der 3D-Druck der hiesigen produktions- und exportorientierten Wirtschaft?

Eine grundsätzliche Chance ist, dass diese neue Technologie viele verschiedene Anwendungsmöglichkeiten bietet. Zudem kann eine Firma durch eine spezifische und gezielte Anwendung der Additiven Fertigung ihre Kosten reduzieren und bei der Herstellung Zeit einsparen. Die Unternehmen

werden dadurch schneller und kompetitiver im Markt – das ist ein klarer Vorteil.

Können Sie ungefähr abschätzen, wie viele Unternehmen im Kanton Solothurn aktuell das 3D-Druckverfahren anwenden – und wie viele es in zehn Jahren sein könnten?

Diese Frage ist nicht einfach zu beantworten. Wir wissen aufgrund unserer Marktnähe im Kanton So-

lothurn, dass einige Firmen Additive Fertigung implementiert haben. Allerdings können wir keine offizielle Zahl nennen. Einige Firmen wenden die Additive Fertigung auf industrieller Ebene an, andere nutzen sie als Entwicklungsunterstützung. Unser Ziel ist klar, die industrielle Anwendungsbreite in der Industrie zu vergrössern. Wir hoffen, dass in zehn Jahren über 20 Prozent aller KMU im Kanton Solothurn einen Berührungspunkt in diesem Gebiet haben werden.

Welches sind die Vorzüge der Additiven Fertigung?

Die Additive Fertigung bietet viele Vorteile, wie beispielsweise die erhöhte Flexibilität in der Fertigung von Bauteilen, bei gleichzeitig gesteigerter Komplexität und erweiterter Design-Möglichkeiten. So können Bauteile produziert werden, welche mit herkömmlichen Fertigungsverfahren nicht möglich sind.

Das Swiss m4m Center will den Technologietransfer im 3D-Druck zwischen Forschung und Industrie vorantreiben. Wie gehen Sie vor?

Als Transferzentrum in der Medizintechnik bilden wir eine Brücke zwischen Forschung und Industrie, indem wir Projekte gemeinsam angehen. Ein Beispiel ist die Möglichkeit, in Zusammenarbeit mit uns ein Innosuisse-Projekt zu beantragen. Diese Plattform bietet eine interessante Option, um innovative Konzepte von Privatfirmen zusammen mit Forschungspartnern weiterentwickeln zu können. Die aktive Verbindung mit wichtigen Akteuren der



Nicolas Bouduban, CEO Swiss m4m Center AG

Forschung wie der Fachhochschule Nordwestschweiz, der Eidgenössischen Materialprüfungs- und Forschungsanstalt (Empa) oder der Berner Fachhochschule hat für uns Priorität.

Welche Rolle spielen dabei junge Berufsleute, beispielsweise Lernende?

Sie bilden unsere Zukunft... Die digitalen Natives sind prädestiniert dazu, «digitale» Technologien zu verstehen und anzuwenden. Deshalb setzen wir uns besonders dafür ein, Lernenden Know-how in der Additiven Fertigung weiterzugeben. In diesem Zusammenhang sind wir mit der Sektion Solothurn von Swissmechanic sehr eng in Kontakt. Zu einer wichtigen Zielgruppe gehören ganz klar auch erfahrene Technikerinnen und Techniker oder Ingenieurinnen und Ingenieure, weil sie schon heute das entsprechende Know-how in die KMU tragen. Wir arbeiten hierzu auch mit der Höheren Fachschule für Technik Mittelland zusammen.

Wie reagieren die Lernenden auf die 3D-Drucktechnologie?

Sehr positiv und extrem interessiert. Alles was «digitalisiert» ist, spricht diese Generation an. Wir sind bestrebt, ihre Kenntnisse in diesem Bereich zu erweitern.

Was muss passieren, damit sich die Additive Fertigung bei den Unternehmen nachhaltig durchsetzt?

Die Unternehmen müssen ein klares Verständnis für diese Technologie entwickeln und sie auch richtig kategorisieren. Die Additive Fertigung soll zur maximalen Wertschöpfung in existierende Fertigungsstrategien und -lieferketten integriert werden, diese allerdings nicht ersetzen. Die Technologie der Additiven Fertigung wird unser Fertigungsspektrum erweitern und neue Geschäftsfelder eröffnen.

Fortsetzung auf Seite 19





Zusammen sind wir
einfach besser.

Als Versicherung und Bank bieten wir das Beste aus zwei Welten.

Damit Sie einen umfassenderen Überblick und einfachere Lösungen erhalten.



www.baloise.ch

14127-01



Jetzt noch anmelden!

- Technische Kaufleute, eidg. FA
Start ab August 2021
- Prozessfachleute, eidg. FA
Start ab August 2021
- Instandhaltungsfachleute, eidg. FA
Start ab August 2021
- dipl. Betriebswirtschafter/-in HF
Start ab Oktober 2021
- Direktionsassistent/-in, eidg. FA
Start ab Oktober 2021

...und viele andere Weiterbildungen
www.feusi.ch/solothurn

Bildungszentrum **feusi**

**Regionale Lebensmittel-
Produktion bedrohen?**

**Tausende Arbeitsplätze
vernichten?**

**Lebensmittel-Importe
fördern?**

2x NEIN zu den extremen
Agrar-Initiativen

Mogelpackungen «Trinkwasser» & «Pestizidfrei»

extreme-agrarinitiativen-nein.ch



KUNSTSTOFFE UND
NICHTMETALLISCHE
MATERIALIEN

WIR LASERN DAS

Bahnstrasse 43 CH-5012 Schönenwerd
Tel +41 (0)62 858 24 00
info@zb-laser.ch www.zb-laser.ch

ZB LASER

Die Neue Regionalpolitik

Bund und Kanton unterstützen mit der Neuen Regionalpolitik (NRP) den ländlichen Raum bei der Bewältigung des Strukturwandels. Das Ziel ist dabei, die Standortvoraussetzungen für unternehmerische Aktivitäten zu verbessern, Innovationen und Wertschöpfung zu generieren sowie die Wettbewerbsfähigkeit nachhaltig zu stärken.

Seit 1. Januar 2020 partizipiert der Kanton Solothurn wieder an der NRP. Er hat für die Periode 2020 bis 2023 ein Umsetzungsprogramm erarbeitet. Die Förderschwerpunkte liegen dabei einerseits auf dem Bereich Gewerbe, Industrie und Dienstleistungen und andererseits auf dem Bereich Tourismus. Dem Kanton Solothurn stehen gesamthaft gemeinsame Mittel von Bund und Kanton in der Höhe von zwei Millionen Franken für die Förderung von NRP-Projekten zur Verfügung. Bund und Kanton beteiligen sich zu gleichen Anteilen an NRP-Projekten, die Projektträger müssen mindestens ein Drittel der Projektkosten selber tragen.

Im Rahmen der Umsetzungsperiode 2020 bis 2023 hat der Kanton Solothurn bislang ein Förderprojekt unterstützt: Die Swiss m4m Center AG erarbeitet im Rahmen der NRP ein Schulungsprogramm für den 3D-Druck in der Medizintechnik und in benachbarten Branchen. Techniker, Ingenieure und Wissenschaftler aus KMU lernen im Rahmen der Schulungen, zertifizierte, orthopädische Implan-

te aus Metall mittels Additiver Fertigung herzustellen. Erste Schulungen haben bereits stattgefunden. Das Echo ist sehr positiv (siehe Interview mit Nicolas Bouduban).

Seilbahn Weissenstein unterstützt

Der Kanton Solothurn hat bereits von 2012 bis 2015 für eine Umsetzungsperiode an der NRP partizipiert. In dieser Zeitspanne konnten zehn Projekte realisiert werden, die ohne das Programm mit grosser Wahrscheinlichkeit nicht hätten durchgeführt werden können. Dazu zählen Projekte zur Gewinnung von technischen Fachkräften oder auch zukunftsweisende Massnahmen zur Entwicklung des ländlichen Tourismus. Unter anderem hat der Kanton Solothurn im Rahmen der NRP die Errichtung der Seilbahn Weissenstein mit einem Darlehen unterstützt.

Das aktuelle NRP-Umsetzungsprogramm läuft noch bis 31. Dezember 2023. Bis dahin können bei der Fachstelle Standortförderung Projektanträge eingereicht werden. Es wird empfohlen, vor der Gesuchseinreichung die Förderkriterien im Detail zu lesen. Bei Fragen steht die Fachstelle Standortförderung zur Verfügung.

<https://standortsolothurn.so.ch/de/wirtschaftsstandort/neue-regionalpolitik>





PLANZER

Ihr kompetenter LOGISTIKPARTNER.

Planzer Transport AG | Pfannenstiel 12 | CH-4624 Härkingen
T +41 62 388 88 00 | info@planzer.ch
planzer.ch

Haben Sie Fragen zum Thema Energie?

Neutrale Energieberater

- unterstützen Sie bei Ihrem Bau- oder Sanierungsvorhaben,
- schlagen Lösungen, nicht Produkte vor,
- beraten Sie kostenlos und vor Ort.

Falsche Entscheidungen bei Sanierungen oder beim Heizungsersatz können schnell teuer werden. Die neutralen Energieberater helfen Ihnen, die richtige Wahl zu treffen.

Energiefachstelle Kanton Solothurn, energie.so.ch/energieberatung

neutrale
energie
beratung

**SIE
PRODUZIEREN
MIT UNS.**

Das Kernkraftwerk Gösgen produziert Strom für 1,5 Millionen Schweizer Haushalte. Besuchen Sie unsere Ausstellung oder machen Sie eine Werksbesichtigung.
Telefon 0800 844 822, www.kkg.ch

Kernkraftwerk Gösgen

Seminar-Tipp:
Gesund durch positives
Stressmanagement -
Burnouts vorbeugen
4. Juni 2021
08:30-16:30 Uhr

Sachbearbeiter/-in Personalwesen edupool.ch
17. August 2021 | 154 Lektionen | 2 Semester

HR-Fachleute mit eidg. Fachausweis
16. August 2021 | 323 Lektionen | 2 Semester

Sachbearbeiter/-in Rechnungswesen edupool.ch
17. August 2021 | 252 Lektionen | 2 Semester

Technische Kaufleute mit eidg. Fachausweis
23. August 2021 | 750 Lektionen | 4 Semester

Hauswart/-in mit eidg. Fachausweis
3. September 2021 | 500 Lektionen | 4 Semester

Mehr Weiterbildung: ebzsolothurn.ch

 **ebz** Erwachsenenbildungszentrum
Berufsbildungszentrum Solothurn-Grenchen
Niklaus Konrad-Strasse 5 | 4502 Solothurn | T 032 627 79 30





Liliane Schmid, Lernende Mechatronikerin

*Lernende Liliane Schmid – eine Mechatronikerin
in einer Männerdomäne – verwirklicht ihren Traum*

«Erst in meiner Zweitlehre fühle ich mich so richtig glücklich!»

Sie wollte stark sein. Sie wollte nicht aufgeben und niemanden enttäuschen. Obwohl sie spürte, dass sie die Ausbildung zur Fachfrau Betreuung mit Schwerpunkt Beeinträchtigtenbetreuung nicht glücklich macht, zog sie die Lehre durch. Danach arbeitete sie sogar auf diesem Beruf und hoffte, dass ein Funke fliegt. Vergebens. Heute macht Liliane Schmid eine Zweitlehre als Mechatronikerin. Sie hat sich damit nicht nur verwirklicht, sondern auch ihr Glück in dieser Männerdomäne gefunden. Liliane Schmid – eine junge Frau, die einen radikalen Wechsel vollzog.

Text: Josef Roos; Fotos: Josef Roos

In der Werkstatt der Garage Marti in Niedergösgen herrscht grosse Konzentration: Die Mitarbeitenden sind daran, die ihnen anvertrauten Fahrzeuge zu reparieren. Unter all den Männern drei Frauen. Liliane Schmid ist eine der beiden weiblichen Lernenden, die sich für die Mechatronikerlehre entschieden hat. Mit sichtbarer Begeisterung diagnostiziert sie gerade den Motor. «Hier gefällt es mir sehr gut, und ich fühle mich richtig wohl», gesteht die junge Frau. «Wir haben es sehr friedlich, ja sogar herzlich untereinander. Und sehr wichtig: Meine Arbeit begeistert mich!» Man meine, unter Männern sei es ruppig. Weit gefehlt. So eine angenehme respektvolle Atmosphäre habe sie

zuvor nie erlebt. Liliane Schmid: «Früher arbeitete ich in einem reinen Frauenteam – Konflikte und Auseinandersetzungen gehörten zur Tagesordnung – hier erlebe ich so was nie.»

Sehr unglücklich in der Erstlehre

Liliane Schmid ist 22 Jahre jung und hat bereits eine abgeschlossene Lehre hinter sich. So glücklich, wie sie heute ist, so unglücklich war sie in ihrer Erstlehre. Die Mechatronik-Lernende entschied sich nach der Sekundarschule A für die Lehre als Fachfrau Betreuung Schwerpunkt Beeinträchtigt-

Fortsetzung auf Seite 23

Fashion Fish Factory Outlet

Im FASHION FISH Factory Outlet in Schönenwerd gibt es immer Neues zu entdecken: Freuen Sie sich auf trendige Mode für die ganze Familie, eine grosse Markenvielfalt, zwei neue Stores und natürlich dauerhaft günstige Preise.



The Corner

Italienisches Flair erwartet Sie neu in der FASHION FISH unit one. Der Store „The Corner“ mit exklusiver Damenmode von **Max Mara, Weekend Max Mara, Furla, Sportmax** und weiteren femininen Brands verführt die Dame mit italienischem Style.

NY Lab

Im neuen Pop-up Store „NY Lab“ in der FASHION FISH unit one finden Sie glamouröse Taschen und Schuhe von **Nine West, Kendall + Kylie, Roccobarocco, Valentino Bags** und vielen mehr. NY Lab ist ein kreativer Multibrand-Store, der die New Yorker Kultur in Bezug auf Internationalität aufgreift – ein Paradies für jede Fashionista.

Entdecken Sie in 45 Shops eine grosse Auswahl an hochwertigen Produkten aus Mode, Sport, Beauty und Haushalt zu exklusiven Outletpreisen.

FASHION FISH Shop-ABC:

Baldessarini	Kauf	Rukka
Bally	Kitchen & more	Salomon
Beldona	Kuhn Rikon	Schiesser
Blackout	Lacoste	Schlossberg Zimmerli
Bogner	Liebeskind Berlin	Skechers
Boss	Lee Wrangler Fila	Skiny Hanro
Calida	Liu Jo	s.Oliver
Camp David Soccx	Modekeller	The Corner
Comma	Modeva	The Gallery
Desigual	Nike Factory Store	Timberland
Diesel	NY Lab	Tom Tailor
Free Shop	Odlo	Tschümperlin
Gant	Okaïdi	Watch & See
Guess	Pierre Cardin	WE Fashion
Hallhuber	PME Legend	
Jack Wolfskin	Roy Robson	

Öffnungszeiten, Anfahrt und weitere Infos finden Sie unter: www.fashionfish.ch



tenbetreuung. «Ich wusste damals einfach nicht, was ich werden möchte», erinnert sich Liliane Schmid. Sie ging diverse Berufe schnuppern. Doch nichts hat ihr zugesagt. «Ich wusste, dass ich eine Lehre machen muss. Am Ende – es war schon sehr spät – entschied ich mich dann einfach für eine Lehre, die noch frei war. Und das war Fachfrau Betreuung in einem Wohnheim für psychisch Beeinträchtigte im Kanton Solothurn.»

Für Liliane Schmid war diese Erstlehre eine eigentliche Notlösung. Und weil auch schon ihre Mutter Sozialpädagogin ist, dachte sie, es sei ein zukunftsgerichteter Beruf mit vielen Weiterbildungsmöglichkeiten. «Leider hat sich nie wirklich ein Feuer für diese Ausbildung entflammt», gesteht Liliane Schmid. «Ich war unglücklich, biss aber trotzdem durch und schloss die dreijährige Lehre 2018 ab.»

Nach der Lehre begann Liliane Schmid im Kanton Aargau zu arbeiten und hoffte, dort Freude am Beruf zu finden. «Ich dachte, es liege am Umfeld, weshalb ich anfang an einem neuen Ort zu arbeiten. Dort musste ich nicht mehr psychisch Beeinträchtigte pflegen, sondern mehrfach Beeinträchtigte und dies in einer neuen Arbeitsumgebung», erinnert sie sich. «Das Team war gut, auch die Arbeit mit den Klienten gefiel mir besser – doch das Herz ging nicht auf.» Sie wusste, jetzt muss etwas geschehen! Liliane Schmid: «Man muss erfüllt sein, diesen Beruf auszuüben – ja, man ist es den betreuten Personen gegenüber schuldig.»

Es brauchte einen Reifeprozess...

Dass sich Liliane Schmid immer mehr bewusst wurde, einen anderen Weg einzuschlagen, beweist ihre Schnupperlehre in einer Autogarage noch während der 18-monatigen Arbeit an ihrem neuen Arbeitsort. Die junge Frau: «Ich merkte sofort: Mechatronikerin ist der richtige Beruf für mich. Da ich jedoch erst die Lehre abgeschlossen hatte, wollte ich es mir einfach nicht zugestehen, in dieses neue Feld zu gehen und diesen radikalen Schnitt zu vollziehen. Der letzte Funke fehlte, nochmals eine dreijährige Lehre zu machen.»

Erst im darauffolgenden Sommer 2019 begann Liliane Schmid eine Lehrstelle als Mechatronikerin zu suchen. «Es ist ein grosser Schritt hinzustehen und zu sagen: Es geht mir nicht gut! Das ist nicht das, was ich für mein Leben will», so die junge Frau. «Wenn man aber diesen Schritt macht, ist es zwar unglaublich für die Umgebung, doch erlösend für einen selbst.»



Da Liliane Schmid viel Gutes von der Garage Marti hörte, ging sie spontan dort vorbei, führte ein Gespräch mit dem technischen Leiter, durfte eine Schnupperlehre vereinbaren und bekam die Stelle. Schon hier zeigte sich: Liliane Schmid wusste, was sie wollte und war selbstbewusst.

Endlich ihr Glück gefunden

Im August 2020 begann Liliane Schmid die lang ersehnte Lehre, die sie sich so sehr erträumt hatte. Begonnen hatte sie mit der dreijährigen Lehre zur Automobilfachfrau. Nach zwei Monaten schlug ihr der Berufsschullehrer vor, die vierjährige Mechatronikerlehre zu machen. «Ich dachte, finanziell gehe es nicht, und es sei zu lange», so Liliane Schmid. «Deshalb und wegen der Erstlehre hat man mir die Lehrzeit auf drei Jahre gekürzt.» Sie wechselte sofort ins zweite Lehrjahr der wesentlich anspruchsvolleren Lehre als Mechatronikerin, besuchte aber zugleich die Berufsschule für das erste und zweite Lehrjahr. Also parallel zwei Ausbildungsjahrgänge. Pro Woche geht sie deshalb drei halbe Tage in die Berufsschule anstelle von nur einem halben Tag. Die angehende Mechatronikerin: «Ab Sommer komme ich direkt ins 3. Lehrjahr und habe dann einen Halbtage Schule. Abschliessen werde ich im Sommer 2023.»

Mit ihrer Zweitlehre hat die 22-Jährige endlich ihr Glück gefunden. Es ist ihr nach dieser unglücklichen Lebensphase auch zu gönnen. Aber es brauchte einen längeren inneren Reifeprozess, bis sie zu diesem radikalen Wechsel bereit war. Denn gewusst hatte sie es schon lange, doch musste sie es sich noch zugestehen und den radikalen Schritt wagen. Liliane Schmid: «Ich musste lernen, wenn man mit irgendetwas unglücklich ist, dass man es nicht immer durchseuchen soll. Ich wäre froh gewesen, hätte ich gesehen, dass es mit einem Zweiberuf möglich ist, ein glückliches Leben zu beginnen. Ich hoffe, dass ich jemandem, welcher auch in dieser Situation steckt, mit meinem Werdegang Mut zu einem Neuanfang machen kann.»

Abstimmung vom 13. Juni 2021

Umstrittenes neues CO₂-Gesetz

Am 13. Juni 2021 stimmt die Schweiz über das Bundesgesetz über die Verminderung von Treibhausgasemissionen (CO₂-Gesetz) ab. Das neue Gesetz soll einen Beitrag dazu leisten, den Anstieg der durchschnittlichen Temperatur auf der Erde deutlich unter 2 Grad über dem vorindustriellen Niveau zu halten und Anstrengungen zu unternehmen, um den Temperaturanstieg auf 1,5 Grad zu begrenzen.

Text: Daniel Probst; Foto: ZVg

Das geltende CO₂-Gesetz regelt die Verminderung der Treibhausgasemissionen bis 2020, im Einklang mit der zweiten Verpflichtungsperiode nach dem Kyoto-Protokoll, die von 2013 bis 2020 dauerte. Mit der Genehmigung des Übereinkommens von Paris hat die Bundesversammlung unter anderem dem Ziel zugestimmt, dass die Treibhausgasemissionen bis 2030 um 50 Prozent gegenüber 1990 vermindert werden. Um dies umzusetzen, bedarf es einer Totalrevision des geltenden CO₂-Gesetzes.

CO₂-Gesetz soll Beitrag gegen Klimawandel leisten

Das neue CO₂-Gesetz setzt tiefere CO₂-Grenzwerte beim Heizungsersatz in Altbauten und bei Fahrzeugen, sieht eine Verteuerung der fossilen Treibstoffe und der CO₂-Abgabe auf Brennstoffen vor, will die ökologische Umstellung des konzessionierten Verkehrs vorantreiben und neu eine Abgabe auf Flugtickets erheben. Gemäss dem neuen Gesetz sollen mindestens 75 Prozent der Massnahmen im Inland erfolgen.

Neu sollen sich alle Unternehmen von der CO₂-Abgabe befreien können. Wenn Betreiber von Industrieanlagen diese neu errichten oder wesentlich ändern wollen, müssen sie dafür sorgen, dass die verursach-



ten Treibhausgasemissionen so weit begrenzt werden, als dies technisch und betrieblich möglich und wirtschaftlich tragbar ist. Ausgenommen sind grössere Anlagen, deren Betreiber am Emissionshandelssystem teilnehmen.

Mit einem Ja wäre die Wirtschaft Teil der Lösung

Die Befürworter argumentieren, dass die Schweiz mit dem neuen Gesetz ihre Verpflichtung nach dem Übereinkommen von Paris erfüllt. Das Gesetz baue auf den bewährten Massnahmen auf und bringe die Schweiz auf Kurs, um die vollständige Transformation weg von den fos-

silien Energien zu begleiten. Mit einem Ja zum CO₂-Gesetz sei die Wirtschaft Teil der Lösung. Mit Innovationen und effizienter Technologie könne sie wesentlich zur Lösung des Klimaproblems beitragen.

Gegner befürchten hohe Kosten ohne grosse Wirkung

Die Gegner argumentieren, dass Klimaschutz eine globale Aufgabe sei und viel Geld koste, welches von der Wirtschaft und den Privathaushalten bezahlt werden müsse. Zudem habe die Schweiz bereits heute eine sehr geringe CO₂-Intensität und habe ihren CO₂-Ausstoss in den letzten Jahren entgegen dem globalen Trend

bereits gesenkt. Statt in Abgaben soll man das Geld besser in Innovation und Forschung investieren oder dieses gezielt für sinnvolle Klimaschutzprojekte im Ausland einsetzen.

Wirtschaft mehrheitlich für das CO₂-Gesetz

Die Mehrheit des Vorstands der Solothurner Handelskammer ist der Meinung, dass das neue Gesetz ver-

hältnismässig, zielgerichtet und marktorientiert ist. Das neue Gesetz setze auf bewährte Instrumente, auf Anreize und Lenkung, enthalte keine Mikro-Vorschriften und sei damit liberal ausgeprägt. Zudem schaffe es verlässliche Rahmenbedingungen, ermögliche zusätzliche Wertschöpfung im Inland und erhöhe dadurch die investitions- und Arbeitsplatzsicherheit der Unternehmen.

Neben der Solothurner Handelskammer unterstützen auch Economiesuisse, Swissmem, die Bankiervereinigung und der Baumeisterverband das CO₂-Gesetz. Der Schweizerische Gewerbeverband und die Präsidentenkonferenz des Kantonal-Solothurnischen Gewerbeverbandes haben Stimmfreigabe beschlossen.

Einstimmiges Ja zum Covid-19-Gesetz

Am 13. Juni 2021 stimmt das Schweizer Stimmvolk über die gesetzlichen Grundlagen für die Verordnungen des Bundesrates zur Bewältigung der Covid-19-Epidemie ab. Mit dem Gesetz kann der Bundesrat die bis am 25. September 2020 beschlossenen Massnahmen fortführen. Gegen die Vorlage wurde das Referendum ergriffen. Der Vorstand der Solothurner Handelskammer und die Präsidentenkonferenz des Kantonal-Solothurnischen Gewerbeverbandes empfehlen das Bundesgesetz einstimmig zur Annahme. *Text: Daniel Probst; Foto: ZVg*



Angesichts der Covid-19-Epidemie hat der Bundesrat seit dem 13. März 2020 verschiedene Verordnungen zur Bewältigung der Covid-19-Epidemie erlassen. Diese stützen sich in erster Linie auf das Epidemien-gesetz oder auf Artikel 185 Absatz 3 der Bundesverfassung.

Gesetzgrundlage für die Covid-19-Verordnungen

Soweit sich die Verordnungen auf die Bundesverfassung stützen, muss der Bundesrat innert sechs Monaten nach Inkrafttreten einen Gesetzesentwurf für den Inhalt der Verordnung oder einen Entwurf einer Ver-

ordnung der Bundesversammlung unterbreiten, welche die Verordnung des Bundesrates ersetzt. Andernfalls treten die Verordnungen sechs Monate nach ihrem Inkrafttreten ausser Kraft.

Grundlage für Beihilfen an Branchen und Arbeitnehmer

Mit dem Covid-19-Gesetz werden die Notrechtsmassnahmen, die der Bundesrat zur Bewältigung der Coronakrise ergriffen hat, in ordentliches Recht überführt. Das Gesetz ist auch die Grundlage für die Beihilfen an die Branchen und Arbeitnehmer, die von den vom Bundesrat beschlossenen Beschränkungen am meisten betroffen sind. Konkret geht es unter anderem um die Vereinfachung der Kurzarbeit, die Härtefallhilfen für Unternehmen oder die Unterstützung von Kultur und Sport.

Coop Biberist in neuem Kleid

Ein noch grösseres Einkaufserlebnis

Sie wird in den nächsten Monaten zu einem Megastore: die Coop-Verkaufsstelle Biberist. Freuen darf sich die Kundschaft nicht nur auf einen topmodernen Laden, sondern auch auf spezielle Angebote.

Text: Rabea Grand, Coop; Fotos: Andreas von Gunten



Eine topmoderne Verkaufsstelle, ein erweitertes Sortiment und besondere Elemente – das erwartet die Kundschaft im Coop Biberist künftig. Denn in vier Etappen entsteht in den kommenden Monaten ein Coop-Megastore. «Ich freue mich schon sehr darauf, der Kundschaft den modernisierten Laden zu präsentieren», sagt Geschäftsführer Ricardo Da Silva (45).

Vom Kassenbereich bis hin zu den Grundnahrungsmitteln – es erscheint künftig einiges in einem neuen Kleid. «Die gesamte Laufriechung wird anders sein. Ausserdem werden die Rayons teilweise neu strukturiert und das Sortiment noch stärker den Bedürfnissen der Kundschaft angepasst», weiss Da Silva.

Besonderes Angebot

Das grösste Highlight im künftigen Megastore sind für den Geschäftsführer jedoch die Hausbäckerei und das Käsehäuschen. Bei ersterer können die Kundinnen und Kunden den Bäckern bei ihrer Arbeit über die Schultern blicken – und so direkt miterleben, wie die frische Backware entsteht. Das Käsehäuschen seinerseits vereint neue und altbekannte Spezialitäten und sorgt dafür, dass jeder Käsefan fündig wird.

«Ich bin überzeugt, dass diese Angebote begeistern werden. Denn es ist etwas ganz Besonderes und sehr attraktiv.» Abgerundet wird das Sortiment mit rund 30 000 Artikeln von bereits bestehenden Dienstleistungen wie einem Kiosk, bedienten

Fisch- und Fleischtheken oder der Pick-up-Station, an der Bestellungen von Coop-Onlineshops direkt im Laden abgeholt werden können. Zudem wird das Angebot an Self-Checkout-Kassen ausgebaut und ermöglicht dadurch einen noch schnelleren Einkauf.

Grosse Vorfreude

Ein tolles Ambiente, viel Tageslicht und eine wohlige Atmosphäre dank zahlreichen Holzelementen – das erwartet die Kundschaft nach der Gesamteröffnung im Dezember im Coop Biberist. So wird der Einkauf zu einem noch grösseren Erlebnis. Für Ricardo Da Silva, der den Laden bereits seit 2014 führt, ein ganz besonderer Moment. «Ich bin sehr stolz darauf, dass wir hier einen neuen Megastore schaffen und es bedeutet mir sehr viel, Teil davon zu sein», betont er und ergänzt: «Die Kundschaft darf sich freuen – und ich bedanke mich schon jetzt bei ihr für die Treue, auch während des Umbaus.»



Ricardo Da Silva, Geschäftsführer Coop Biberist

Nein zu den extremen Agrarinitiativen

Am 13. Juni 2021 stimmen die Schweizerinnen und Schweizer über die beiden Initiativen «Für sauberes Trinkwasser» und «Für eine Schweiz ohne synthetische Pestizide» ab. Obwohl die Volksbegehren berechnete Themen ansprechen, sind sie zu extrem, gefährden die regionale, einheimische Produktion und verteuern die Lebensmittel. Der Vorstand der Solothurner Handelskammer und die Präsidentenkonferenz des Kantonal-Solothurnischen Gewerbeverbandes lehnen die beiden Agrarinitiativen ab.

Text: Daniel Probst; Grafik: www.zukunft-pflanzenschutz.ch

Die Trinkwasserinitiative verlangt, dass nur noch diejenigen Landwirtschaftsbetriebe mit Direktzahlungen unterstützt werden, die keine Pestizide einsetzen, ohne prophylaktischen Antibiotika-Einsatz in der Tierhaltung auskommen und deren Tierbestand mit dem auf dem Betrieb produzierten Futter ernährt werden kann. Damit soll die Qualität unseres Trinkwassers sichergestellt werden.

Die Volksinitiative «Für eine Schweiz ohne synthetische Pestizide» verlangt, dass der Einsatz von synthetischen Pestiziden in der landwirtschaftlichen Produktion, in der Verarbeitung landwirtschaftlicher Erzeugnisse und in der Boden- und Landschaftspflege verboten wird. Auch die Einfuhr von Lebensmitteln, die Pestizide enthalten oder mithilfe solcher hergestellt worden sind, soll verboten werden.

Anliegen werden in Agrarpolitik 2022 aufgenommen

Die beiden Volksinitiativen wollen die Risiken und den Einsatz von Pestiziden reduzieren und nehmen damit ein wichtiges Anliegen auf, das in der Bevölkerung weit verbreitet ist. Dieses Ziel verfolgt der Bund jedoch bereits mit zahlreichen agrarpolitischen Massnahmen wie beispielsweise dem Aktionsplan Pflanzenschutzmittel und der Strategie Antibiotikaresistenzen. Die Massnahmen sollen im Rahmen des laufenden Prozesses der Agrar-



politik ab 2022 verstärkt und ergänzt werden.

Weitreichende Folgen für Landwirtschaft und Lebensmittelindustrie

Sowohl eine Annahme der Trinkwasserinitiative wie auch der Pestizidinitiative hätte für die Schweizer Landwirtschaft weitreichende Folgen. Bei der Trinkwasserinitiative würde die Produktion um bis zu 40% abnehmen. Die einheimische Produktion würde rar und sehr teuer. Produkte aus dem Ausland würden inskünftig die Lücken in unseren Regalen füllen. Bei der Pestizidinitiative würde die Schweiz zum politisch erzwungenen Bioland. Jedoch bringt die biologische Landwirtschaft tiefere Erträge, ist sehr arbeitsintensiv und bei gewissen Kulturen mit hohen Risiken ver-

bunden. Da die Schweiz schon heute hohe Produktionskosten aufweist, wäre die einheimische Produktion gegenüber den Importen im Nachteil.

Die Lebensmittelindustrie ist ein wichtiger Teil der Schweizer Volkswirtschaft. Die Branche beschäftigt über 70'000 Arbeitnehmende, wovon über die Hälfte in kleinen und mittleren Unternehmen tätig ist. Bei sinkender Schweizer Produktion wären auch vor- und nachgelagerte Branchen betroffen. Die Tourismusbranche hätte mit höheren Lebensmittelpreisen zu kämpfen. Deshalb lehnen der Vorstand der Solothurner Handelskammer und die Präsidentenkonferenz des Kantonal-Solothurnischen Gewerbeverbandes die beiden Agrarinitiativen ab.



Rathaus Solothurn

Rückblick auf die Kantonsratswahlen vom 7. März 2021

Wie setzt sich der neue Kantonsrat zusammen?

Am 7. März 2021 wurde der neue Kantonsrat gewählt. Wie setzt sich die Legislative des Kantons Solothurn zusammen? In welchen Parteien dominiert die Privatwirtschaft? Wo finden sich die meisten Vertreter der Öffentlichen Hand? Wie viele Landwirtinnen und Landwirte sitzen im Kantonsparlament? Eine kleine Analyse fördert Interessantes zutage. *Text: Daniel Probst; Foto: shutterstock*

Die Legislative des Kantons Solothurn wurde am 7. März 2021 neu gewählt. Im 100-köpfigen Rat sitzen 30 Frauen und 70 Männer. Das Durchschnittsalter der Parlamentarierinnen und Parlamentarier liegt bei 47 Jahren, wobei die Frauen mit 47 Jahren im Schnitt ein Jahr jünger sind als die Männer.

Grüne sind die Jüngsten, SP/Junge SP stellt die älteste Fraktion

Mit 24 Jahren die Jüngste im Parlament ist die Umweltgeologin Marlene Fischer (Grüne) aus Olten. Das älteste Ratsmitglied ist mit 70 Jahren der Grenchner Architekt Remo Bill (SP). Die meisten Parlamentarierinnen und Parlamentari-

er gehören der Altersklasse der 45- bis 54-Jährigen an, gefolgt von den 35- bis 44-Jährigen. Die altersmässig jüngste Fraktion stellen die Grünen mit durchschnittlich 43 Jahren. Die bürgerlichen Fraktionen SVP (48), FDP (48), CVP/EVP (46) und GLP (46) liegen ziemlich genau im Schnitt. Die älteste Fraktion stellt die SP/Junge SP mit durchschnittlich 52 Lebensjahren.

Olten ist die heimliche Polithauptstadt

Die meisten Kantonsrätinnen und Kantonsräte kommen aus Olten. Von den 15 Vertreterinnen und Vertretern aus der grössten Stadt im Kanton sind je vier von der FDP und der SP/Jungen SP,

KANTONSRAATSWAHLEN

je drei von der SVP und den Grünen und einer von den Grünliberalen. Aus dem Hauptort Solothurn sind je drei Freisinnige und Grüne sowie ein Sozialdemokrat im Kantonsrat vertreten. Weder in Olten noch in Solothurn findet sich erstaunlicherweise ein Vertreter der Mitte-Fraktion. Die drittmeisten Kantonsräte stellt mit sechs Vertretern die Gemeinde Biberist, noch vor der zweitgrössten Stadt Grenchen mit fünf.

Mehr als die Hälfte in der Privatwirtschaft tätig

Von den 100 Parlamentsmitgliedern arbeiten 54 hauptberuflich in der Privatwirtschaft, während 29 Vertreterinnen und Vertreter bei der öffentlichen Hand oder bei staatsnahen Betrieben angestellt sind. Weiter finden sich im Kantonsrat sechs Personen aus dem Bauernstand und vier Angestellte von sozialen Institutionen. Bei den sieben Übrigen finden sich drei Familienfrauen, zwei Pensionierte sowie ein Gewerkschafter und ein Angestellter von Pro Natura.

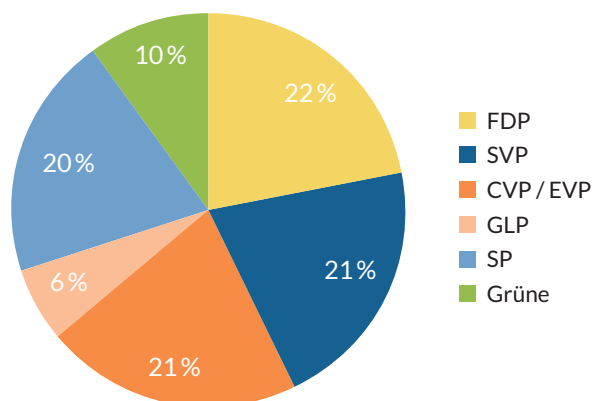
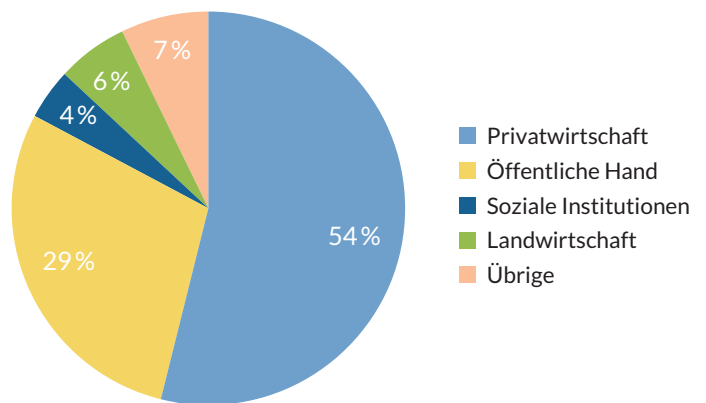
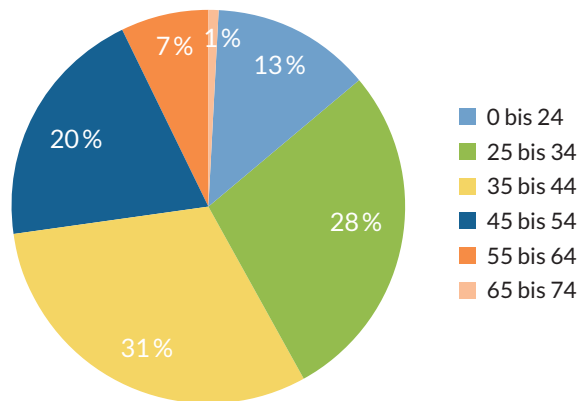
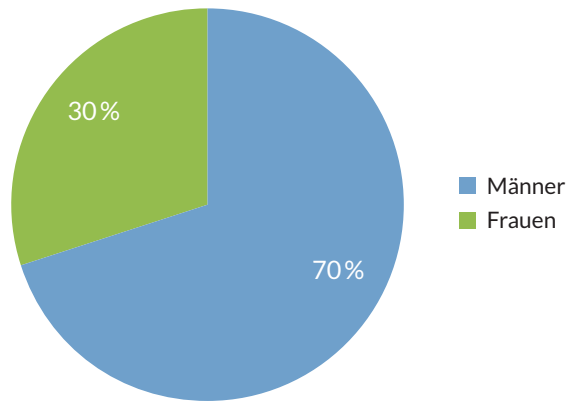
Die meisten Vertreter aus der Wirtschaft und dem Gewerbe stellt mit 18 von 21 Mitgliedern die SVP, gefolgt von der FDP, bei welcher 15 von 22 Parlamentsmitgliedern in der Privatwirtschaft arbeiten. Bei der SP/JSP-Fraktion arbeiten sieben und bei der CVP/EVP-Fraktion nur je sechs Personen im privaten Bereich. Beide stellen mit zehn (SP/JSP) und neun (CVP/EVP) am meisten Vertreter aus der öffentlichen Hand. Bei den Grünen sind sechs von zehn Parlamentarierinnen aktiv in der Privatwirtschaft tätig, bei den Grünliberalen sind es nur deren zwei von sechs.

Lehrpersonen, Gemeindepräsidenten und Bauern

Die grösste im Kantonsrat vertretene Berufsgruppe sind mit elf Personen die Lehrerinnen und Lehrer. Dicht gefolgt von den Gemeindepräsidenten mit neun Vertreterinnen und Vertretern und den Landwirten mit sechs Abgeordneten. Die Bauernpartei Nummer 1 ist mit drei Bauernvertretern die FDP. Die grösste Lehrerfraktion stellt mit fünf Vertretern die SP. Die meisten Gemeindepräsidenten finden sich bei CVP (4), gefolgt von der SP (3) und der FDP (2).

Vertretung der Wirtschaftsverbände im Kantonsrat

Mit Simon Michel und Daniel Probst (beide FDP) ist der Vorstand und die Direktion der Solothurner Handelskammer doppelt im Kantonsrat vertreten. Der Kantonal-Solothurnische Gewerbeverband stellt mit Kantonsrat Philippe Arnet (FDP) einen Vertreter des Zentralvorstands.



COVID-19

Der Solothurner Arbeitsmarkt nach einem Jahr Pandemie

Die Coronakrise hat auf dem Solothurner Arbeitsmarkt ihre Spuren hinterlassen. Die Zahl der Arbeitslosen ist innert Jahresfrist um rund 50 Prozent angestiegen. Dass der Arbeitsmarkt trotzdem noch intakt ist, verdankt er insbesondere dem Instrument der Kurzarbeit. *Text: Christian Hunziker, Grafiken: Christian Hunziker*

Das Coronavirus stellt die Gesellschaft und Wirtschaft im Kanton Solothurn, in der Schweiz und weltweit noch immer vor gewaltige Herausforderungen. Mitte März 2020 hat der Bundesrat zum Schutz der Bevölkerung vor COVID-19 die «ausserordentliche Lage» gemäss Epidemien-gesetz ausgerufen und mit wenigen Ausnahmen alle Läden, Restaurants, Bars, Unterhaltungs- und Freizeitbetriebe sowie die Schulen geschlossen. Dieser erste Teil-Lockdown wurde später bis zum Sommer schrittweise gelockert, bevor dann die zweite Covid-19-Welle erneut zu Schliessungen führte.

Pandemie stürzt Solothurner Wirtschaft in tiefe Rezession

Die Massnahmen zum Schutz vor dem Virus hatte Folgen für die Solothurner Wirtschaft. Das Solothurner BIP dürfte 2020 um vier bis fünf Prozent zurückgegangen sein – der heftigste Rückgang seit der Ölkrise in den 70er Jahren.

Corona hinterlässt Spuren im Solothurner Arbeitsmarkt

Diese Entwicklung ist auch am Solothurner Arbeitsmarkt nicht spurlos vorübergegangen. Dank dem Einsatz des Instruments der Kurzarbeit ist der Anstieg der Arbeitslosigkeit aber weniger dramatisch ausgefallen, als dies zu befürchten war. Der

vorliegende Artikel liefert eine Bilanz zum Solothurner Arbeitsmarkt nach einem Jahr Pandemie. Um saisonale Effekte auszublenden, wird dabei der Zeitraum von Februar 2020 bis Februar 2021 betrachtet. Untersucht wird die Entwicklung der Arbeitslosenzahlen insgesamt und in Bezug auf die Branchen, die Altersstruktur und die Regionalität. Zudem zeigt der Artikel auf, in welchem Umfang die Kurzarbeit eingesetzt wurde.

Zahl der Arbeitslosen stieg um mehr als 50 Prozent

Vor der Coronakrise, also im Februar 2020, waren im Kanton Solothurn 3'408 Personen arbeitslos gemeldet. Ein Jahr danach (Feb. 2021) waren es 5'243. Die Zahl der Arbeitslosen ist damit um rund 54 Prozent angestiegen. Und dennoch lag die Arbeitslosenquote mit 3.5 Prozent auf einem verhältnismässig tiefen Niveau. Insbesondere wenn man bedenkt, dass die Arbeitslosenquote in der Finanzkrise deutlich über 4 Prozent zu liegen kam (vgl. Abb. 1). Im März 2021 ging die Arbeitslosenquote saisonbedingt sogar auf 3.2 Prozent zurück.

Stärkster Anstieg der Arbeitslosigkeit im Maschinenbau und im Gastgewerbe

Ein Blick auf die Arbeitslosenzahlen nach Branchen macht deutlich, dass

sich kein Wirtschaftszweig der Krise komplett entziehen konnte. Der geringste Anstieg der Zahl der Arbeitslosen wurde mit rund 25 Prozent im Baugewerbe und in der Nahrungsmittelindustrie beobachtet. Ganz anders präsentiert sich die Situation im Maschinenbau und im Gastgewerbe, wo sich die Zahl der Arbeitslosen in einem Jahr verdoppelt hat (vgl. Abb. 2).

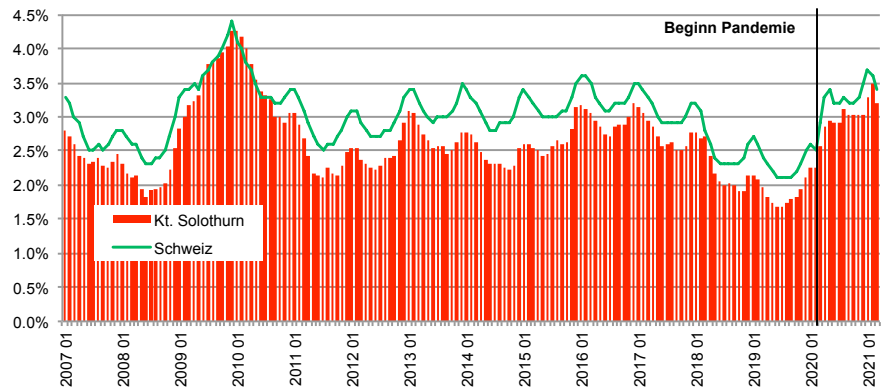
Kaum Unterschiede in Bezug auf die Altersklassen

Analysiert man die Arbeitslosenzahlen nach Altersklassen, so stellt man fest, dass der Anstieg relativ gleichmässig verteilt war. Bei den Personen zwischen 15 und 24 Jahren stieg die Zahl der Arbeitslosen von Februar 2020 auf Februar 2021 um rund 58 Prozent, bei den 25- bis 49-jährigen um 54 Prozent und bei den über 50-jährigen um 51 Prozent.

Schwarzbubenland mit geringstem Anstieg

Die Arbeitslosenquote stieg in allen Solothurner Arbeitsmarkregionen deutlich an. Es zeigten sich aber spürbare Unterschiede. Während die Arbeitslosenquote in den Arbeitsmarkregionen Thal, Solothurn und Olten/Gösgen/Gäu ähnlich wie im kantonalen Schnitt um etwas mehr als 1 Prozentpunkt angestiegen ist, stieg die Quote im Schwarzbubenland «nur

Abbildung 1: Arbeitslosenquote im Langzeit-Vergleich



Quelle: Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO): Arbeitslosenstatistik

von 1.7 im Februar 2020 auf 2,5 Prozent im Februar 2021. In der Region Grenchen kletterte die Arbeitslosenquote von 3.2 auf 5.4 Prozent.

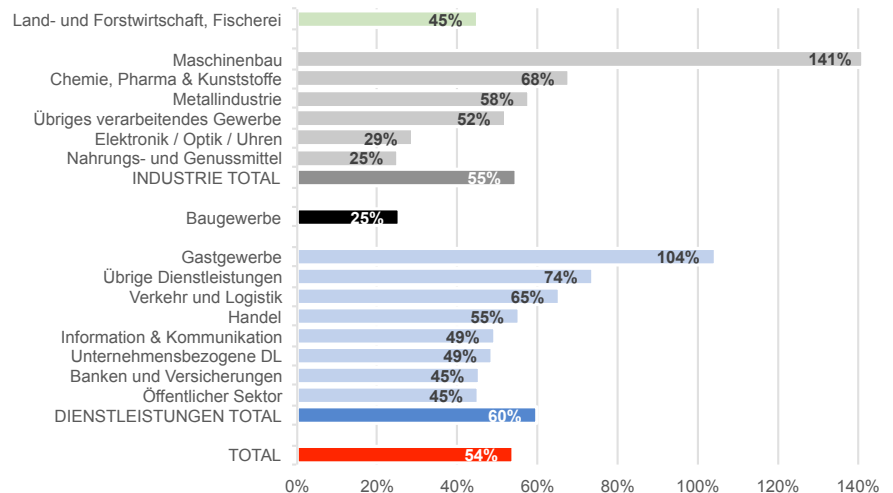
Kurzarbeit als Brücke über ein tiefes konjunkturelles Tal

Während der Coronakrise wurde die Kurzarbeit zu einem der wichtigsten Instrumente zur Stützung der Wirtschaft und zum Erhalt von Arbeitsplätzen. 2020 wurden im Kanton Solothurn Kurzarbeitsgelder in der Höhe von rund 280 Millionen Franken ausgerichtet. In den ersten drei Monaten des Jahres 2021 sind bereits wieder rund 65 Millionen dazugekommen. In Spitzenzeiten (April 2020) rechneten über 3'600 Betriebsabteilungen für mehr als 33'000 Beschäftigte Kurzarbeit ab. Zum Vergleich: In der schlimmsten Zeit in der Finanzkrise 2009 wurde für rund 5'000 Beschäftigte Kurzarbeit abgerechnet (vgl. Abb. 3).

Massive Verwerfungen blieben bisher aus

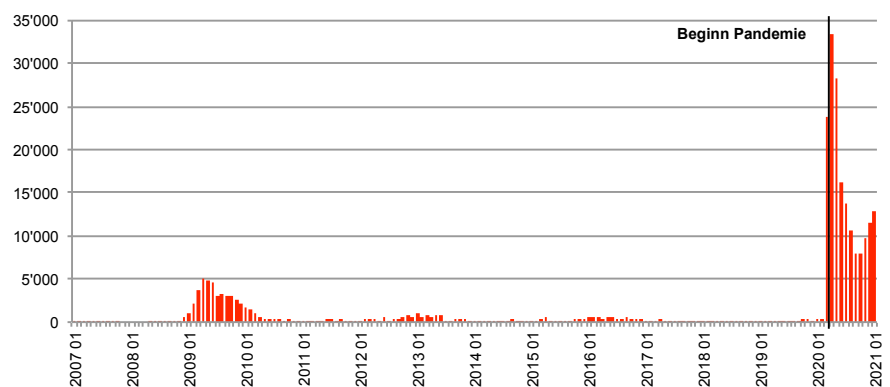
Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Pandemie auf dem Solothurner Arbeitsmarkt in allen Regionen, Alterskategorien und Branchen ihre Spuren hinterlassen hat. Dank dem entschlossenen Einsatz des Instruments der Kurzarbeit ist ein explosionsartiger Anstieg aber ausgeblieben.

Abbildung 2: Entwicklung der Zahl der Arbeitslosen nach Branchen in % (Feb. 2020 vs. Feb. 2021)



Quelle: Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO): Arbeitslosenstatistik

Abbildung 3: Anzahl von Kurzarbeit betroffene Arbeitnehmende im Kanton Solothurn



Quelle: Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO): Arbeitslosenstatistik



Energieeffizientes Bauen und Sanieren lohnt sich

Doppelt profitieren dank Fördergeldern

Das freut nicht nur das Klima, sondern auch das Portemonnaie: Energieeffizienz, und die Nutzung von erneuerbaren Energien werden vom Kanton Solothurn, dem Bund und anderen Institutionen finanziell unterstützt. *Text: Energiefachstelle des Kantons Solothurn, Grafik: Energiefachstelle des Kantons Solothurn*

Hand aufs Herz: Bei einer Sanierung oder beim Neubau eines Gebäudes spielen in den meisten Fällen vor allem die Kosten die wichtigste Rolle. Dabei geht allerdings oft vergessen, dass energieeffiziente Systeme und Massnahmen kostenseitig langfristig mindestens genauso gut abschneiden. Dies gilt

umso mehr, weil viele Massnahmen vom Kanton Solothurn, vom Bund und anderen Institutionen finanziell unterstützt werden. Diese Förderung entlastet nicht nur das Portemonnaie, sondern trägt auch wesentlich zu einer klimafreundlicheren Zukunft bei.

Was wird vom Kanton gefördert?

Der Kanton Solothurn unterstützt Ihr Bau- oder Sanierungsvorhaben bei diversen Massnahmen mit Förderbeiträgen:

- **Gebäudehülle:** Dank der Dämmung des Dachs oder der Fassade kann der Energieverbrauch eines Hauses massiv reduziert werden. Ebenfalls gefördert wird die von einem GEAK-Experten durchgeführte Gebäudeanalyse (GEAK / GEAK Plus / nach Pflichtenheft BFE).
- **Holzheizungen:** Der Ersatz einer alten Heizung durch ein umweltfreundliches Holzheiz-System trägt massgeblich dazu bei, die CO₂-Emissionen zu reduzieren.
- **Wärmepumpen:** Im Vergleich zu einer Elektroheizung ist eine moderne, elektrisch angetriebene Wärmepumpe um ein Vielfaches effizienter. Wird sie mit erneuerbarem Strom betrieben, sieht die Treibhausgas- und Energiebilanz sogar noch besser aus.
- **Thermische Solaranlagen:** Mit diesen Anlagen machen Sie sich die Sonnenenergie zu Nutze und erzeugen Wärme auf Ihrem Hausdach.
- **Wärmenetze:** Der Kanton Solothurn fördert den Anschluss Ihrer Liegenschaft an ein anerkanntes Fernwärmenetz, wenn der Anschluss eine Öl-, Erdgas- oder Elektroheizung ersetzt.
- **Minergie:** Wenn Sie heute bereits für morgen bauen oder sanieren möchten, eröffnen die Minergie-Standards eindrucksvolle Möglichkeiten.

Am Anfang steht gute Beratung

Damit die Energiefachstelle des Kantons Solothurn Ihr Gesuch effizient behandeln kann und Sie schnell zu Ihren Fördergeldern kommen, ist sie auf Ihre Unterstützung angewiesen. Beachten Sie einige wichtige Punkte, und einer unkomplizierten und schnellen Förderung Ihres Projekts steht nichts im Weg!

Manchmal kommt es vor, dass man vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr sieht. Damit Ihnen das bei Ihrem Sanierungs- oder Bauprojekt nicht passiert, gibt's die von der Energiefachstelle akkreditierten **Energieberater**. Sie stehen Ihnen rund um das Thema Energie mit Rat und Tat zur Seite und zeigen Ihnen auf, wie Sie von Fördergeldern profitieren können. Oder sie präsentieren Ihnen am Telefon oder vor Ort Lösungen, wie ein Bauprojekt nachhaltig erfolgreich umgesetzt werden kann. Diese Beratung ist für Sie kostenlos.

Die Liste unserer Energieberater finden Sie auf unserer Website (energie.so.ch).

So klappt's bei der Gesuchseingabe

Eine gute **Planung** minimiert Risiken und mögliche Fehlinvestitionen. Planen Sie deshalb zusammen mit Fachleuten eine sinnvolle Sanierung Ihrer Liegenschaft! Die Resultate der Energieberatung sind eine gute Grundlage für ein zielführendes Sanierungskonzept. Anschliessend und zwingend vor Baubeginn können Sie **Fördergelder beantragen**. Ein Gesuchsportal (siehe Kasten) erleichtert Ihnen die Gesuchseingabe. Nach erfolgter Zusage der Fördergelder können Sie mit der baulichen **Umsetzung der Massnahmen** beginnen. Nach Abschluss des Projekts wird die Umsetzung von der Energiefachstelle geprüft und die **Fördergelder werden direkt an Sie ausbezahlt**.

Eingabe leicht gemacht dank Gesuchsportal

Für die Eingabe von Fördergesuchen betreibt die Energiefachstelle des Kantons Solothurn mit weiteren Kantonen ein gemeinsames Gesuchsportal. In diesem Portal können Sie Gesuche direkt online erfassen und Ihr Gesuch anschliessend in Papierform bei der Energiefachstelle zur Prüfung einreichen.

Das Portal finden Sie auf der Website der Energiefachstelle des Kantons Solothurn (energie.so.ch).

 KANTON **solothurn**

Amt für Wirtschaft und Arbeit
Energiefachstelle



Daniel Kofmel, Geschäftsführer der Traditions-Mühle Kofmel in Deitingen

Daniel Kofmel, Geschäftsführer und Obermüller der Kofmel Mühle AG, setzt auf internationales Wissen, Regionalität und Spezialmehle

«Durch schonendes Mahlen und mit regionalem Korn erzielen wir spürbar bestes Mehl»

Daniel Kofmel, Geschäftsführer der Kofmel Mühle AG, ist leidenschaftlicher Müller. Im Jahre 2019 hat er von seinem Vater die Geschäftsführung der traditionsreichen Firma in Deitingen übernommen. Seither hat er den 1910 gegründeten Familienbetrieb, der nebst Mehlen und Getreideprodukten auch Futtermittel für die Landwirtschaft produziert, zu einer der Adressen für Produkte aus erlesenen Getreidesorten gemacht. Die Mehle werden mit viel handwerklichem Feingefühl produziert und von anspruchsvollen Freizeitbäckern, Bäckereien und Grossabnehmern mit hohen Ansprüchen an Qualität geschätzt. *Text: Josef Roos, Fotos: Josef Roos*

Daniel Kofmel prüft gerade das Mehl, das aus der Mühle herausrieselt. Als erfahrener Müller, der weltweit modernste Mühlen in Betrieb genommen hat, bemerkt er genau, welche Feinheiten das Mehl hat und ob es sich für den Verwendungszweck auch eignet. Am Computer stellt er dann das Mahlwerk etwas feiner ein.

Daniel Kofmel ist Müller aus Leidenschaft. «Für mich war es schon als kleiner Junge klar, dass es nichts Anderes gibt als Müller zu werden», so der Geschäftsführer. Schon mit Kindsbeinen bewegte er sich jede freie Minute in der Mühle und half mit.

«Diese Faszination liess mich nie mehr los.» Er absolvierte die dreijährige Müllerlehre in Romont FR mit Berufsschule in Montreux. Ganz nebenbei lernte er perfekt Französisch und schloss seine Lehre trotz Fremdsprache als bester Müller der Schweiz ab. Eine grossartige Leistung! Dank des besten Lehrabschlusses bekam Daniel Kofmel vom grössten Mühlenbauer der Welt, der Bühler AG in Uzwil, ein Stipendium für die Meisterschule, die er dann in Stuttgart während sechs Monaten absolvierte (in der Schweiz gibt es keine Meisterschule). «Danach machte ich noch während weiteren sechs Monaten die Technikerschule in St. Gallen und Uzwil», er-

DIE KOFMEL MÜHLE SETZT ZEICHEN

zählt er, «und bekam daraufhin ein Angebot von der Bühler AG, als Obermüller und Reisemüller in der ganzen Welt zu arbeiten.»

Daniel Kofmel kennt sich aus mit den Mehlen dieser Welt

Während acht Jahren reiste Daniel Kofmel fortan auf der ganzen Welt zu den neuen Mühlen, welche von der Bühler AG entwickelt und gebaut wurden. Die Aufgabe des Solothurners war dann, die Mühlen in Betrieb zu nehmen, einzustellen auf die Bedürfnisse der Auftraggeber und diesen zu zeigen, wie sie funktionieren. «Denn Mehl ist nicht gleich Mehl», betont Daniel Kofmel. «Jede Kultur hat ihr eigenes Mehl und ihren speziellen Härtegrad. Auf diese Weise lernte ich eigentlich fast jedes Mehl dieser Welt kennen und bin jetzt in der Lage, dieses Wissen für meine Mühle kreativ einzusetzen.»

In diesen Jahren reiste Daniel Kofmel überall umher. So war er in Algerien, Nigeria, Marokko, generell viel in Afrika, auch in Neuseeland, Australien, Mianmar, Bangladesch, Russland und vielen anderen Ländern. «Eine einmalige Zeit, die ich nicht missen möchte», so Daniel Kofmel. «Und wenn ich frei oder Ferien hatte, ging ich immer in die Mühle meines Vaters arbeiten – weshalb hätte ich in andere Länder fliegen sollen, wenn ich das ja schon beruflich dauernd mache?»



Immer mehr Privathaushalte als Kunden

Irgendwann hatte Daniel Kofmel trotzdem genug vom Reisen als Müller. «Mein Vater hatte schon das Pensionsalter überschritten, weshalb ich mich entschied, die Mühle zuhause zu übernehmen.» 2019 war es dann soweit: Daniel Kofmel übernahm als Geschäftsführer die Mühle, während sein Bruder Christian, der in einer anderen Firma arbeitet, nebenbei die Aufgaben im Marketing erledigt. Vater Kurt lässt es sich aber nicht nehmen, weiterhin in der Mühle auszuhelfen. «Als erfahrener Mühlenbauer plant er die neuen Investitionen in moderne Anlagen und unterstützt bei den mechanischen Umbauten», so Daniel Kofmel, «Operativ überlässt mein Vater alles mir.»

Die Kofmel Mühle AG ist inzwischen der letzte Hersteller von Futtermittel für die Landwirtschaft und eine der drei letzten Mehlmühlen im Kanton Solothurn. «Mengenmässig vermahlen wir inzwischen im Kanton am meisten Getreide», so Daniel Kofmel. «In den letzten Jahren ist insbesondere die Nachfrage von privaten Haushalten stark angestiegen. Neben dem Trend zum Selberbacken hat auch die Coronazeit noch mehr Menschen dazu bewogen, ihr geschätztes Brot zuhause zu backen. Im Mühlenladen ist für Freizeitbäcker Mehl in der 1 kg, 2.5 kg oder 5 kg Packung erhältlich.»

Daniel Kofmel betont, dass die Regionalität, das Wissen um die Herkunft und die Frage, was drin ist, bei den Konsumenten immer wichtiger werde. Der junge Müller: «Da stehen wir gut da! Wir sind ein direkter Partner ohne Zwischenvertrieb. Deshalb haben wir viele und treue Kunden. Und das trotz der grossen Mühlen und Billiganbieter. Da wir nicht an Grossdetaillisten verkaufen, stehen wir auch nicht unter Preisdruck.» Während Bäcker in den letzten Jahren immer weniger Mehl brauchten, nahm es bei Privaten immer mehr zu.

Schonendes Vermahlen und regionale Herkunft des Getreides

Durch die regionale Verankerung arbeitet Daniel Kofmel eng mit Landwirten zusammen, die genau nach seinen Sorten- und Qualitätsvorgaben das Getreide anbauen. Mit diesem hochwertigen Getreide ist es dann auch möglich, das Mehl so herzustellen, damit es die guten Eigenschaften zum Backen und Kochen erhält. Daniel Kofmel: «Wir kaufen nur lokales Getreide – die Hälfte davon ist herbizidlos angebaut. Wir übernehmen es von den Landwirten, verarbeiten es in unserer Mühle und verkaufen es direkt an unsere Kunden.»

DIE KOFMEL MÜHLE SETZT ZEICHEN



Das Ziel sei, dass das Brot durch sein Mehl besser schmecke, haltbarer sei und zu einer ausgewogenen Ernährung beitrage, so Daniel Kofmel. Das schafft er mit seinem breiten Wissen und der mechanischen Steuerung der Mühle. Also ganz ohne Chemie! Daniel Kofmel: «Während andere Mühlen die ganze Schale wegschälen, bevor sie mahlen, schälen wir nur so viel weg, dass noch die äussere Schale vorhanden bleibt. In dieser verbergen sich die essenziellen Vitamine, Nährstoffe und Geschmacksstoffe. Das Brot aus unseren Mehlen nimmt deshalb mehr Wasser auf, bleibt länger frisch, ist luftiger, erreicht ein besseres Sättigungsgefühl und ist geschmacklich vollmundiger. Und zudem ausgewogener durch die vielen Vitamine. Das merken die Leute, weshalb es viele besser vertragen.»

Daniel Kofmel bietet durch sein grosses Wissen in der Müllerei auch unterschiedlichste Mehle für unterschiedlichste Bedürfnisse an. So unter anderem – um nur einige zu nennen – Hartweizenmehl für Pasta, Gelbweizenmehl für Spätzli, verschiede-

ne Weizen- und Urdinkelmehle und natürlich auch die Mehle aus biologischem Getreideanbau. Zu den bekannten Hausmischungen gehören das Zopfmehl, Buremehl, 5-Kornmehl und auch Pizzamehl. Ein grosser Renner ist auch die Backhilfe, mithilfe man auf natürliche Weise einen elastischen Teig und ein luftiges Brot zaubert. Und das ganz ohne Chemie. Sehr begehrt sind zudem die Fixfertig-Mischungen für Pizza und Brot. Hier sind bereits Salz und die richtige Menge Hefe hinzugemischt.

Lehrstelle als Müller oder Müllerin

«Der Müllerberuf ist mehr als das, was man von Max und Moritz kennt», betont Daniel Kofmel. «In dieser vielseitigen Tätigkeit sind handwerkliches Geschick, Kreativität und Feingefühl gefordert.» Auch ein Interesse an Vorgängen in der Natur sei wichtig, um gute Lebensmittel herzustellen. In der dreijährigen Lehre lernt man die unterschiedlichen Getreidesorten und deren Eigenschaften kennen. Man übt sich in der Bedienung der Anlagen oder wie diese weiterentwickelt werden können, damit aus dem Getreide die feinen Details herausgearbeitet werden können. Auch gehören Laboranalysen und die Entwicklung von neuen Rezepten zum täglichen Brot. Ein Beruf mit Zukunft also.

Daniel Kofmel ist überzeugt: «Unser Job ist krisensicher. Gerade jetzt in der Coronazeit sieht man es noch deutlicher, wie das Mehl, die Herkunft, das Bekannte plötzlich wichtig sind. Mehl ist ein Grundnahrungsmittel. Solange wir essen, braucht es das. Also wird es auch immer uns Müller brauchen.»



Lehrstellencoaching und Lehrstellenvermittlung

Enger Kontakt zum regionalen Gewerbe

Der Kantonal Solothurnische Gewerbeverband unterstützt schwächere Schülerinnen und Schüler, einen Schnupperplatz und schliesslich eine Lehrstelle zu finden – dies mit einem guten Netzwerk zu den regionalen Unternehmen. *Text: Corinne Remund, Schweizerischer Gewerbeverband sgv; Foto: Archiv sgv*

Das Lehrstellencoaching des Kantonal Solothurnischen Gewerbeverbandes kgv ist auf Erfolgskurs. Dies sieht auch das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI und hat kürzlich aufgrund der grossen Nachfrage sowie des Mehrwertes in der Pandemie einen Nachtragskredit für das Pilotprojekt gesprochen. Der Bund finanziert das laufende Projekt zu 80 Prozent, während 20 Prozent der finanziellen Leistungen der kgv übernimmt. «Die Unterstützung durch das SBFI schätzen wir sehr und hilft uns als Anschubsfinanzierung», freut sich Thomas Jenni, Projektleiter Berufsbildungsmarketing beim kgv.

Gutes Netzwerk zu den KMU

Das Pilotprojekt startete im Wintersemester 2019/2020 mit einem Coaching an den Schulen Olten und Dulliken. «Der Erfolg und die grosse Nachfrage haben uns bewogen, dieses Projekt auf den ganzen Kanton auszuweiten», so Jenni. Das Lehrstellencoaching und -Vermittlung richtet sich an Schülerinnen und Schüler der 9. Klasse im Kanton Solothurn. Dabei werden diejenigen Schüler angesprochen, die auf dem Weg in die Berufsfindung Schwierigkeiten haben.

Die Coachs stammen alle aus der Wirtschaft, was eine grosse Stärke des Projektes ist. Dazu Jenni: «Unser Netzwerk stammt aus dem kgv wie auch aus der Solothurner Handels-



Den Motor im Berufswahlprozess für schwächere Jugendliche im Kanton Solothurn zum Laufen bringen: Der grosse Trumpf des kgv beim Lehrstellencoaching ist der enge Kontakt zu den Betrieben in der Region. Bild: Archiv sgv

kammer. Unsere Coachs machen eine kurze Standortbestimmung mit den Schülern, holen diese oft in die Realität zurück. Denn es kommt gerne zu einer Überschätzung.» Das Coaching beginnt nach einem Triagegespräch mit Schule, BIZ und Coachs nach den Herbstferien und dauert bis in den Sommer hinein.

Betriebe bilden weiter aus

Eine zentrale Rolle spielt das Projekt während der Pandemie. Die Nachfrage ist dementsprechend gross: «Wir bieten unser Angebot momentan an 16 Schulstandorten im ganzen Kanton an. Dabei nehmen über 200 Schüler am Coaching teil». Dies ist eine grosse Herausforderung für den kgv, mussten doch innert kürzester Zeit Coachs

aus der Wirtschaft rekrutiert werden. «Sie müssen über ein gutes Netzwerk in den Unternehmungen verfügen und die Bildungslandschaft Schweiz kennen. Dies ist unabdingbar.»

Jenni ist zufrieden mit der Zusammenarbeit mit den Schulen wie auch mit den Unternehmen: «Unsere Vermittlungsquote liegt bei 40 Prozent, wobei wir sie noch steigern wollen. Die Lehrverträge sind auf dem Vorjahresniveau.» Und er windet den Unternehmen gleich ein Kränzchen: «Die Betriebe haben den Ernst der Lage erkannt und bilden weiterhin aus.» Das Projekt wird auch nach Corona weitergehen. Dazu werden bereits jetzt im Hintergrund die entsprechenden Weichen gestellt.

5G ist mehr als nur schnelles Internet

Der neue Mobilfunkstandard ist Treiber für den Wirtschaftsstandort Schweiz

Der neue Mobilfunkstandard 5G verfügt über eindruckliche, verbesserte Eigenschaften. Der Ausbau auf 5G wird nicht nur absehbare Datenstaus verhindern, sondern vor allem auch Innovationen ermöglichen. Davon profitiert der Wirtschaftsstandort Schweiz. *Text: Hans Wicki, Co-Präsident CHANCE5G und Ständerat FDP; Foto: zvg CHANCE5G*



Die mobil übertragene Datenmenge verdoppelt sich in der Schweiz alle 18 Monate. Die heutigen Netze stossen an ihre Grenzen.

Mit der zunehmenden Digitalisierung steigen die Ansprüche an die Mobilfunknetze stark an – die mobil übertragene Datenmenge verdoppelt sich alle 18 Monate. Um Datenstaus zu verhindern, ist die fortlaufende Modernisierung des Mobilfunks notwendig. Dank 5G können dringend notwendige Kapazitäten geschaffen werden. Ein gut ausgebautes 5G-Netz ist aber auch die Grundlage für neue Anwendungen und Innovationen.

5G ist eine riesige Chance für hiesige Unternehmen

Auf der Baustelle unterstützen in Zukunft intelligente Baumaschinen oder Drohnen. Baupläne oder die Baustellenlogistik werden zunehmend digital und dreidimensional auf Tablets genutzt. Zudem erhöht

sich die Sicherheit am Arbeitsplatz durch Einbezug von Sensoren und Echtzeit-Bildüberwachung.

Für die nächste Stufe der Automatisierung ist eine stabile und sichere kabellose Verbindung mit geringen Reaktionszeiten essenziell. Von innovativen Schweizer Firmen dürfen zahlreiche neue Anwendungen zur Steigerung der Produktivität erwartet werden. Zudem birgt 5G enormes Potenzial für unsere Sicherheit und den Katastrophenschutz. Dank kurzen Reaktionszeiten, schneller Datenübertragung und einer hohen Stabilität ermöglicht 5G neue Anwendungen, die Leben retten. Blaulichtorganisationen profitieren in ihrer wichtigen Arbeit von einem stabilen Netz und einer guten Netzabdeckung.

Trotz allem, der 5G-Ausbau wird ausgebremst

Immer wieder wird mit falschen Informationen argumentiert. Darum drei wichtige Fakten:

1. 5G nutzt in der Schweiz keine neuen Frequenzbänder. Es gibt bei der 5G-Strahlung keine relevanten Unterschiede zu 3G, 4G oder WLAN.
2. Über 30'000 Studien in den vergangenen 40 Jahren erbrachten keine wissenschaftlichen Belege für eine Gesundheitsgefährdung bei Einhaltung der von der WHO und der EU empfohlenen Grenzwerte. Zudem hat die Schweiz die weltweit strengsten Auflagen für Mobilfunk.
3. Moderne 5G-Antennen sind effizienter und senden nur gezielt dorthin, wo sich aktive Geräte befinden.

Im Juli 2020 wurde die Plattform CHANCE5G lanciert. Ihr Ziel ist es, einen faktenbasierten Dialog über 5G zu führen und der Schweizer Bevölkerung die Chancen und Vorteile von 5G näher zu bringen. Die Solothurner Handelskammer unterstützt die Initiative genauso wie die über 90 Botschafterinnen und Botschafter, über 40 Verbände und knapp 250 Firmen und Privatpersonen.
www.chance5G.ch

Das Restaurant Isebähnli in Trimbach

Viel mehr als ein Bikertreff

Das Restaurant Isebähnli in Trimbach ist über die Schweiz hinaus ein Begriff. Denn dort am Hauenstein findet wöchentlich der grösste regelmässige Töfftreff in Europa statt. Auch kulinarisch hat das Restaurant für alle etwas zu bieten, die eine köstliche Küche und einen aufmerksamen Service schätzen.

Text: Josef Roos, Fotos: Josef Roos und Restaurant Isebähnli



Boris Bieri, Gastgeber des Restaurants Isebähnli

Jeden Donnerstag ist beim grossen Parkplatz vom Restaurant Isebähnli lautes Rattern von Motorrädern angesagt. Über 2500 Bikerfans aus der ganzen Schweiz und dem angrenzenden Ausland finden sich dann dort zu einem Töfftreff ein, der gewaltiger nicht sein kann. Doch nicht nur in der Motorradszene hat dieser Treff seine Berühmtheit erlangt – er zieht auch immer mehr Schaulustige an, welche einfach diese Atmosphäre einmal erleben möchten. Und dann im Restaurant ein leckeres Essen geniessen. «Man muss dieses Fest einmal erlebt haben», so der Gastgeber des Isebähnli, Boris Bieri. «Ein Treff, den es bereits seit 1968 regelmässig gibt.»

Auch ein Familienrestaurant

Doch das Isebähnli ist viel mehr als einfach ein Bikertreff. Die grosse Gartenterrasse mit 120 Plätzen, die Gaststube und das Säli mit je 50 Plätzen laden zum Verweilen bei einem köstlichen Essen und einem guten Wein.

«Zu uns kommen Gäste vom Buezer bis zum Geschäftsmann», so Boris Bieri. «Unser Restaurant ist dafür bekannt, dass man zueinander sitzt und miteinander spricht. Wir sind einfach ein Treffpunkt, wo man schrankenlos kommuniziert.»

Beliebt ist das Restaurant speziell bei Familien, die gern am Wochenende die köstlichen Burger-, Fischknusperli- und Schnitzelspezialitäten geniessen. Ganz speziell stolz ist Boris Bieri auf seine vielen Stammgäste: «Täglich kommen 50 Stammgäste zu uns, am Sonntag sogar 100.»

«Wir führen eine klassische, gut bürgerliche Küche, die leicht amerikanisch angehaucht ist», so der 33-jährige Gastgeber. «Aus einfachen Dingen versuchen wir das Beste zu machen. Zudem verwenden wir fast alle Produkte aus einheimischer Herkunft – egal ob Fleisch, Brot, Käse oder Gemüse.» Die Portionen sind

jeweils sehr grosszügig, und wenn man noch mehr mag, gibt's ein Supplement.

Spareribs – der Klassiker

Zu den Isebähnli-Spezialitäten gehören Hörnli und Ghackets, Bauernbratwurst mit Rösti, Fischknusperli und tolle Trimbacher-Burger. Sehr beliebt sind auch das Cordonbleu sowie das Bikersteak mit Speckstreifen, Champignons, Zwiebeln und Knoblauch. Boris Bieri, der das Gespräch mit Gästen so sehr liebt: «In der Einfachheit liegt unsere Stärke. Das ist es, was man von uns erwartet.»

Der grosse Isebähnli-Klassiker sind jedoch die Spareribs. 36 Stunden werden sie in einem Wasserbad bei 67 Grad nach dem Sous-Vide-Verfahren schön weichgekocht, danach 2.5 Stunden im Ofen ausgebacken und mit einer Barbecuesauce, Pommes Frites und Gemüse serviert. «Ein Traum: Man kann den Knochen herausziehen und isst das blosse Traumfleisch», so der ausgebildete Koch, Kellner und Sommelier. «Alleine dafür lohnt es sich, von weither zu uns zu kommen.»





SICHERN SIE SICH

+ 1000

SUPERPUNKTE

BON
ausschneiden
und **EINLÖSEN**
bis Samstag,
30.10.2021

PUNKTE-BON

+1'000 Superpunkte auf Ihren Einkaufsbetrag ab CHF 100.– mit der Supercard.

Gültig vom 25. Mai
bis 30. Oktober 2021



+1'000
SUPERPUNKTE

Einlösbar in Ihrem Coop Supermarkt.

Bon an der Kasse abgeben und persönliche Supercard vorweisen. Bon nur einmal einlösbar. Nicht kumulierbar mit anderen Bons.

Nicht gültig für: Spirituosen/Aperitifs, Raucherwaren, Geschenkkarten, Erlebnisboxen, Reka-Card, Vignetten, gebührenpflichtige Kehrriechtsäcke, Gebührenmarken, Depotgebühren, Leergut, Telefonkarten, Gesprächsguthaben, Lose, Lotto/Toto, Ticketverkauf, Zeitungen/Zeitschriften, Baby Anfangsmilch, Tragtaschen, Internetshop, eingemietete Shops, Tchibo Sortiment, Weinmessen, Hauslieferdienste, Liefergebühren, Mietgeschäfte, Ersatzteile, Reparaturen, Dienst-/Serviceleistungen, Coop Bau+Hobby, Coop Restaurant.



coop

Für mich und dich.